

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Mai 2017

www.alm-at.com



Wolf und Almwirtschaft

Evaluierung der Eutergesundheit von Tiroler Almkühen

40 Jahre OÖ Almverein

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)664/3108215
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Thomas Holzer Erdbau GmbH – Wir ebnen Wege.

Vertrauen Sie auf die Experten im Bereich
Straßensanierung, Rodung, Rekultivierung und Begrünung.

Wir arbeiten:

- kostengünstig
- ressourcenschonend
- umweltschonend
- zuverlässig

und garantieren

- höchste Qualität
- Fixpreis

Thomas
HOLZER

Thomas HOLZER Erdbau GmbH
8680 Mürzzuschlag • Tel. 0664 / 28 17 364
office@thomas-holzer.at
www.thomas-holzer.at

Aktuelle Themen in Oberösterreich - wer beschützt, wer benützt?

Meinungsumfragen beweisen, dass 75% der Befragten die Berggebiete als Freizeitgrundlage beurteilen. Panoramafotos sind Lockfutter für den Tourismus. Sogar die Bezeichnung Seelenschutzgebiete zeigt den hohen aber schwer greifbaren Wert der Almen und Berglandwirtschaft. Die Bauern haben mit ihrer wirtschaftlichen Nutzung auch die Natur in den Berggebieten geformt. Die Zahl derer, die direkt vom natürlichen Ertrag leben, hat sich minimiert. Zeigen diese Entwicklungen, dass Berggebiete im Wert steigen? Die wenigen Menschen, die mit mühevoller Handarbeit im Ertragsgrenzbereich noch arbeiten, klagen über zu geringe Einnahmen und dass eine Almwirtschaft ohne Förderungen nicht wirtschaftlich ist.

Die Marktregel lautet, Angebot und Nachfrage entscheiden über den Preis. Die Märkte für ein einfaches Urprodukt haben ein hohes Angebot und meist den zu niedrigen Preis. Die tierischen und pflanzlichen Produkte aus den Berggebieten und ganz besonders von den Almen sind von höchster Natürlichkeit. Momentan reden viele davon, dass Natürlichkeit einen hohen Wert hat. Haben wir damit das gewünschte Marktpotential erreicht? Was kann die Almwirtschaft und im Speziellen jeder einzelne Betrieb daraus zu einer verkäuflichen Betriebsleistung machen, die sich in der Buchhaltung bemerkbar macht?

Der Naturschutz sieht die Chance in den extensiven Berggebieten die Natur unter Schutz zu stellen, um einen Ausgleich für die urbanen Regionen zu schaffen. Was ist der Wert dafür und zu welchen Bedingungen können die Hochburgen des Wirtschaftslebens ihre Umweltzertifikate in Bergregionen erwerben? Man darf sagen, eine Splittergruppe von Naturschützern bearbeitet das Thema Wiederansiedelung von Wölfen. Es ist zu bezweifeln, dass die Mehrheit der Bevölkerung, wenn diese ausreichend informiert wäre, sich für die Wiederansiedelung aussprechen würde. Das heute zur Verfügung stehende Areal ist für derartige Tiere nicht ausreichend. Beispiele zeigen, dass eine Weidewirtschaft mit Wölfen unmöglich wird. Ohne Weidebetrieb können Kulturflächen nicht offen gehalten werden. Wenn der Wolf in Tourismusregionen zu vermuten ist, wird ein unbeschwertes Wandern mit Kindern nicht mehr stattfinden. Muss sich die Almwirtschaft alleine darum bemühen seinen Lebensraum zu erhalten oder gibt es weitere Mitstreiter?

Die Almbewirtschafter sind eine kleine, bescheidene und meist freundliche Bevölkerungsgruppe. Sie sind gefordert die Kräfte zu bündeln und ihre Interessen zu verteidigen.

Euer Reinhold Limberger



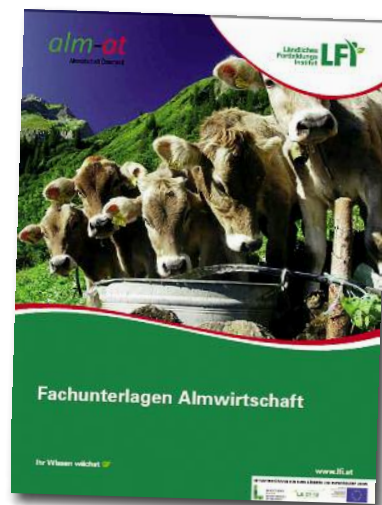
Ing. Reinhold Limberger
Geschäftsführer Oberösterreichischer Almverein



Fachunterlagen Almwirtschaft

Die almwirtschaftlichen Fachbroschüren erfreuen sich großer Beliebtheit. Darin werden die wichtigsten Themenbereiche der Almwirtschaft, die von fachlich kompetenten Autorinnen und Autoren bearbeitet wurden, zusammengefasst und in einer kompakten, übersichtlichen Form beschrieben. Folgende Broschüren liegen vor:

- Almwirtschaftliches Basiswissen - Von der Bedeutung der Almen
- Einrichtungen und Planungsinstrumente einer zeitgemäßen Almbewirtschaftung
- Almen standortangepasst bewirtschaften - Vom Wissen zum Handeln
- Almen mit unterschiedlichen Weidetieren bewirtschaften
- Rechtliche und betriebswirtschaftliche Betrachtung der Almbewirtschaftung
- Richtiges Verhalten auf Almen - Gefahren vermeiden
- Das A und O für Hirt, Senner und Co.



Die Broschüren stehen auf der Homepage der Almwirtschaft Österreich unter www.almwirtschaft.com als Download zur Verfügung oder können bei den Almwirtschaftsvereinen bezogen werden.



9

Wolf und Almwirtschaft

Ein Erfahrungsbericht vom Gut Fischhorn
in Bruck an der Glocknerstraße



16

Maibaum und Blitzbesen

Über die Blitzableitung in der
Landschaft und im Dorf



26

Schule am Bauernhof: Die bäuerliche Welt mit allen Sinnen erfahren

2016 entdeckten 20.000 Kinder die
oberösterreichische Landwirtschaft

5 Almseminare

Mai - Juni 2017

6 Almwirtschaft Österreich

Bericht der Hauptversammlung 2017

8 „Der Wolf im Alpenraum - Mögliche Auswirkungen auf die Alm- und Weidewirtschaft und Jagd“

Tagung vom 11. - 12. Mai 2017 in Salzburg

14 Evaluierung der Eutergesundheit von Tiroler Almkühen

Bewusster Umgang mit möglichen Schwachstellen

23 Rinderwirtschaft sichert Arbeitsplätze

24 Schwaden und laden in einem

Eine praktische Erfindung für das Berggebiet

28 Eingeforstete tagten in Bad Hofgastein

29 40 Jahre OÖ Almverein

30 28. Almbauerntag in Raumberg Gumpenstein

Jahreshauptversammlung des Steirischen
Almwirtschaftsvereins

31 Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2017

Altobmann Josef Schwärzler zum Ehrenobmann
ernannt

35 Der Alm- und Bergbauer

Empfehlen Sie uns bitte weiter

36 Holz Hand Werk

Ein Buch von Walter Mooslechner

39 ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER

Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler
aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln...

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

21 Kurz & bündig

32 Aus den Bundesländern

38 Bücher

Titelbild: Auf der Hieslalm in Spital am Pyhrn/OÖ.

(Foto: Johann Feßl)

Bild Rückseite innen: Maibaum-Aufstellen im

UNESCO Welterbedorf Hollschowitz/Südböhmen.

(Foto: Johann Jenewein)

alm-at

Almwirtschaft Österreich

Impressum Medieninhaber und Verleger: Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Susanne Schönhart, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer

Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 19,- Euro (Inland), 38,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 67. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

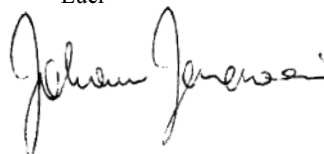
Das Thema „Almwirtschaft und Großraubtiere“ nicht aus den Augen verlieren

Der Kärntner Almwirtschaftsverein unter Obmann Josef Obweger fordert in einer aktuell beschlossenen Resolution an die Mitglieder der Kärntner Landesregierung und die im Kärntner Landtag vertretenen Parteien, dass diese im Hinblick auf die zunehmende Population des Großraubwildes, insbesondere des Wolfes in Österreich und in Europa, auf die EU-Entscheidungsgremien einwirken, dass der Anhang IV der Fauna-Flora-Habitat Richtlinie der EU (RL 92/43/EWG) betreffend den Erhaltungszustand des Großraubwildes überprüft wird und eine Anpassung des Schutzstatus des Wolfes erfolgt. Im Zuge der Novellierung des Kärntner Jagdgesetzes soll darin eine entsprechende Regulierungsmöglichkeit für Großraubtiere vorgesehen werden. Zudem wird die Einrichtung eines gesetzlichen Fonds für Entschädigungen verlangt.

Diese Forderungen waren Anlass dafür, dass das Thema in der Radioreihe „Radio Kärnten-Streitkultur“ behandelt wurde. Zu dieser Diskussionsrunde waren Vertreter des Kärntner Landtages, ein Wildbiologe, der Kärntner Landesjägermeister und Obmann Josef Obweger eingeladen. Interessant war der Beschwichtigungsversuch des Themas durch einige Mitdiskutanten mit dem Argument „Die Almwirtschaft hat ganz andere Probleme“. Josef Obweger räumte ein, dass die Almwirtschaft natürlich auch andere Probleme hat, holte die Diskussionsrunde aber wieder auf das eigentliche Thema zurück, indem er auf den Rückgang des Schafauftriebes auf Kärntner Almen verwies, ausgelöst durch Großraubtiere. Zudem müsse man nur über die Landesgrenzen schauen um die drohende Gefahr für die Almwirtschaft bei Anwesenheit von Wölfen oder sogar Wolfsrudeln zu erkennen.

Das Thema „Almwirtschaft und Großraubtiere“ nicht aus den Augen zu verlieren und immer wieder in die Diskussion einzubringen, ist vordringlich für die almwirtschaftlichen Vertreter. Jederzeit ist es möglich, vielleicht schon wieder im bevorstehenden Almsommer, dass Großraubtiere Schäden und viel Tierleid auf unseren Almen anrichten.

Euer



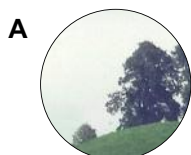
DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Holz Hand Werk“ von Walter Mooslechner (Vorstellung Seite 36). Zur Verfügung gestellt vom Verlag Anton Pustet.

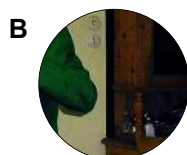
Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. Mai 2017 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Anna Sieberer, Hopfgarten; Helmut Grall, Villach-Landskron; Alois Lumasser, Sistrans.
Wir gratulieren herzlich!

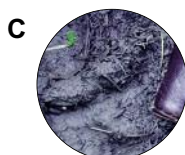
Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. Mai 2017

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

KÄRNTEN

Alpung von Pferden - Worauf zu achten ist

Termin und Orte: Sa., 24.06.2017, 9.00-17.00 Uhr, Hermagor, Egger Alm,
Referent: Mag. Wilhelm Popatnig (Fachreferent der LK Kärnten),
ÖPUL-Anrechnung 4 h für Alpung und Behirtung,
Kosten: 50 Euro gefördert, 100 Euro ungefordert,
Information und Anmeldung: Manuela Fratzl, Tel.: 0463/5850-2512,
manuela.fratzl@lk-kaernten.at.

NIEDERÖSTERREICH

Almkräuter und deren gebräuchliche Verwendung

Termin und Ort: Fr., 16.06., 19.00 Uhr bis So., 18.06.2017, 14.00 Uhr,
Göstling/Ybbs, Hochkar, Hochkarhof, Referent: DI Dr. Michael Machatschek,
Kosten: 80 Euro gefördert, 150 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Niederösterreich, Tel. 05 0259 26100 bis 09.06.2017,
Information: DI Irene Blasge, LFI Niederösterreich, Tel. 05 0259 26108,
irene.blasge@lk-noe.at.

OBERÖSTERREICH

Traditionelle Almgerichte (Alm-Kochkurs)

Termin und Ort: Do., 01.06.2017, 9.00-15.00 Uhr, Leonsbergalm,
St. Wolfgang/Salzammergut, Referentin: Erika Kerbl,
Kosten: 35 Euro gefördert, 70 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI OÖ, Tel.: 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, Tel.: 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at.

Alm- und Bergkräuter Pflanzenbestimmungsseminar

Termin und Ort: Fr., 16.06.2017, 9.00-17.00 Uhr, Wildalm, Vorderstoder,
Referent: DI Siegfried Ellmayer,
Kosten: 35 Euro gefördert, 70 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI OÖ, Tel.: 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, Tel.: 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at.

Zeigerpflanzen auf der Alm

Termin und Ort: Mi., 28.06.2017, 9.00-17.00 Uhr, Plankensteinalm, Gosau,
Referent: Dr. Andreas Bohner,
Kosten: 40 Euro gefördert, 80 Euro ungefordert,
ÖPUL-Anrechnung 4 h für Alpung und Behirtung,
Anmeldung: LFI OÖ, Tel.: 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, Tel.: 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at.

STEIERMARK

Fachgerechtes Abbrennen von Schwendhaufen

Termine und Orte: Mi., 24.05.2017, 10.00 - 16.00 Uhr, Roßbach-Pusor Alm, Voitsberg,
Mi. 31.05.2017, 10.00 - 16.00 Uhr, Preber Agrargemeinschaft, Möslalm, Murau,
Referent: DI Franz Bergler,
ÖPUL-Anrechnung: 4 h für Alpung und Behirtung
Kosten: 69 Euro gefördert, 138 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305,
Information: Maria Jantscher, Tel. 0316/80 50-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at.

Auf der Alm da gibt's net immer Strom - Backen im Holzofen

Termin und Ort: Mi., 29.05.2017, 10.00 - 15.00 Uhr, Staintzenalm, Kainisch,
Referentin: Bernadette Gruber,
Kosten: 55 Euro gefördert, 110 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305,
Information: Maria Jantscher, Tel. 0316/80 50-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at.

Grundkurs für Almpersonal

Termin und Ort: Do., 08.06. und 09.06.2017, 9.00-12.00 Uhr, Grabneralm, Admont,
Referenten: Johann Häusler, Ing. Helmut Zettelbauer, Ing. Christian Forstner,
DI Dr. Michael Machatschek,
ÖPUL-Anrechnung: 4 h für Alpung und Behirtung



Kosten: 156 Euro gefördert, 312 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305,
Information: Maria Jantscher, Tel. 0316/80 50-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at.

Brutto ist nicht Netto! - Futterflächen auf Almen richtig ermitteln

Termin und Orte: Do., 22.06.2017, 9.00-14.00 Uhr, Gmoa Alm, Frohnleiten,
Mi., 05.07.2017, 9.00-14.00 Uhr, Schaffer-Alm, Seckau,
Referenten: Ing. August Strasser, DI Stefan Steirer,
ÖPUL-Anrechnung: 4 h für Alpung und Behirtung
Kosten: 55 Euro gefördert, 110 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305,
Information: Maria Jantscher, Tel. 0316/80 50-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at.

Pflanzen als Weideindikator - Über die Bedeutung der Pflanzen für die Almbewirtschaftung und die Weideverbesserungswürdigkeit

Termin und Ort: Di., 20.06.2017, 10.00 - 15.00 Uhr, Riedneralm, Fam. Schörkmay-
er, Rottenmann,
Referent: DI Dr. Michael Machatschek,
ÖPUL-Anrechnung: 4 h für Alpung und Behirtung
Kosten: 55 Euro gefördert, 110 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305,
Information: Maria Jantscher, Tel. 0316/80 50-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at.

Almweideverbesserung

Termin und Ort: Mi., 21.06.2017, 10.00 - 15.00 Uhr, Schladming,
Referent: DI Dr. Michael Machatschek,
ÖPUL-Anrechnung: 4 h für Alpung und Behirtung
Kosten: 55 Euro gefördert, 110 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI Steiermark, Tel. 0316/80 50-1305,
Information: Maria Jantscher, Tel. 0316/80 50-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at.

TIROL

Grundkurs für Hirten und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)

Termin und Ort: Di., 16.05. - Sa., 20.05.2017, 8.30-17.00 Uhr, St. Johann in Tirol,
Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Weitau,
Referenten: Tierarzt Mag. Toni Osl, Fachlehrer Josef Mallaun, DI Peter Altenberger,
ÖPUL-Anrechnung: 4 h für Alpung und Behirtung
Kosten: 200 Euro gefördert, 800 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI-Kundenservice, Tel. 05 92 92-1111, spätestens bis 18.04.2017,
Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at.

Mähen mit der Sense - Anfänger

Termin und Ort: Do., 18.05.2017, 8.45-16.30 Uhr, Volders, Lachhof, Lachhofweg 11,
Referent: Paul Strickner,
Kosten: 25 Euro gefördert, 120 Euro ungefordert,
Anmeldung: LFI-Kundenservice, Tel. 05 92 92-1111, spätestens bis 27.01.2017,
Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at.

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Almwirtschaft Österreich

Bericht der Hauptversammlung 2017



Geschäftsführerwechsel in der Almwirtschaft Österreich: Obm. LR Ing. Erich Schwärzler, DI Susanne Schönhart, DI Markus Fischer und Obm.-Stv. Ing. Josef Obwegger (v.l.).

Fotos: Jenewein

schäftsführer des Verbandes der Einforstungsgenossenschaften, begrüßen.

Bericht des Obmannes und der Geschäftsführung

Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und die Geschäftsführerin DI Susanne Schönhart blickten auf die Tätigkeiten des abgelaufenen Jahres zurück. Dabei konnten sie auf mehrere Arbeitssitzungen, in denen eine bundesländerübergreifende Abstimmung über aktuelle Themen erfolgte, verweisen. Die Internationale Almwirtschaftstagung in Slowenien war neben den interessanten Referaten und Exkursionen auf Almen auch der Rahmen für einen internationalen Erfahrungsaustausch über die großen Beutegreifer. Das Ergebnis dieses Treffens war ein „Positionspapier“ aller almwirtschaftlichen Organisationen des gesamten Alpenraumes zum Thema Großraubtiere und ihre Auswirkungen auf die Alm-/Alpwirtschaft. Darin wird die Herabsetzung des Schutzstatus des Großraubwildes in Europa und die Möglichkeit einer Regulierung der Population durch den Menschen sowie die Einführung von großraubtierfreien Zonen zum Schutz der Alm- und Weidewirtschaft gefordert, damit die traditionelle, über Jahrhunderte gewachsene Alm- und Weidewirtschaft auch zukünftig mit herkömmlichen Methoden ohne die Notwendigkeit umfangreicher und aufwändiger Schutzmaßnahmen möglich ist. Ein besonderes Highlight war auch die Fachexkursion in die Bergregion Rhône Alpes in Ostfrankreich, bei der ein Einblick in die

DI Johann Jenewein

Am 7. April 2017 fand in Wien unter der Führung von Obmann LR Ing. Erich Schwärzler die Hauptversammlung der *Almwirtschaft Österreich* statt. Er konnte die Obmänner und Geschäftsführer der Almwirtschaftsvereine der Bundesländer, Vertreter der mit der Almwirtschaft betrauten Ämter der Landesregierungen, DI Jakob Schrittwieser vom Büro des Bundesministers DI Andrä Rupprechter, den Leiter der Abteilung Ländliche Entwicklung, Bergbauern- und Regionalpolitik der Landwirtschaftskammer Österreich, DI Johannes Fankhauser, sowie Mag. Florian Past, Ge-

Tagesordnung

1. Begrüßung & Eröffnung
2. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung
3. Bericht Obmann LR Ing. Erich Schwärzler & Geschäftsführerin DI Susanne Schönhart
4. Vereinsgebarungen
 - a. Tätigkeits- & Rechenschaftsbericht der Geschäftsführung 2016 & Vorschau 2017
 - b. Tätigkeits- & Rechenschaftsbericht der Zeitung „Der Alm- und Bergbauer“ 2016 & Vorschau 2017
 - c. Bericht der Kassaprüfer & Beschluss über die Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung
 - d. Genehmigung des Arbeitsplanes und des Voranschlags für 2017
5. Neubestellung Geschäftsführung
6. Schutz von „Alm-/Alpprodukten“ – Zwischenstand AG Almwirtschaft Österreich
7. Aktuelle Themen der Almwirtschaft
 - a. Bericht DI Jakob Schrittwieser, BMLFUW, Büro BM DI Andrä Rupprechter,
 - b. Bericht AG INVEKOS – Alm 2020+, DI Johannes Fankhauser, LK Österreich
 - c. Bericht Zukunft der GAP nach 2020, DI Karl Bauer, LK Österreich
8. Allfälliges

Obm. Erich Schwärzler bedankte sich bei Susanne Schönhart für ihre geleistete Arbeit.



Berglandwirtschaft Frankreichs gewonnen werden konnte. Es ist beabsichtigt, in einem der nächsten Jahre erneut eine Exkursion in eine europäische Bergregion anzubieten. In Sitzungen des Begleitausschusses der Ländlichen Entwicklung (LE 14-20) war die *Almwirtschaft Österreich* vertreten und konnte sich thematisch einbringen. Zudem ist die Fachgruppe Almwirtschaft in der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Grünland (ÖAG) vertreten.

Im Rahmen des Bildungsprojektes Alm wurden wieder eine große Zahl von Bildungsangeboten erarbeitet und in der Bildungsbroschüre für die Almwirtschaft bekannt gemacht.

Als Arbeitsschwerpunkte für das kommende Arbeitsjahr wurden die Themen „Große Beutegreifer und ihre Auswirkungen auf die Alm- und Weidewirtschaft“, der Schutz von Alm-/Alpprodukten, die GAP 2020+ und die Evaluierung der Auftriebszahlen im Rahmen einer geplanten Studie herausgestrichen. Zudem verwies die Geschäftsführerin auf die Fachunterlagen Almwirtschaft, die in den vergangenen Jahren erarbeitet wurden. An die Vertreter der Almwirtschaftsvereine wurde appelliert, die Broschüren weiterhin bei den Mitgliedern bekannt zu machen.

Betreffend Vereinsgebarungen konnte sowohl bei der *Almwirtschaft Österreich* wie auch bei der Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ über positive Ergebnisse berichtet werden. Nach dem Bericht der Kassaprüfer wurden der Vorstand und die Geschäftsführung einstimmig entlastet.

Wechsel in der Geschäftsführung

Mit Ende April scheidet Frau DI Susanne Schönhart aus der Geschäftsführung der *Almwirtschaft Österreich* aus. Obmann Erich Schwärzler bedankte sich bei Frau Schönhart für ihre geleistete Arbeit, den intensiven Einsatz in der Koordination der österreichischen Almwirtschaft und wünschte ihr für die Zukunft alles Gute.

Nachdem sich DI Markus Fischer der Hauptversammlung vorgestellt hatte, wurde er zum Nachfolger in der Geschäftsführung bestellt. DI Fischer kommt aus der Steiermark und ist auf dem elterlichen Bergbauernhof in Stanz im Mürztal aufgewachsen. Soweit es sich zeitlich vereinbaren lässt, ist er nach wie vor gerne am elterlichen Hof tätig. Nach dem Besuch des LFZ Raumberg-Gumpenstein studierte Fischer an der Universität für Bodenkultur Agrarwissenschaften und in weiterer Folge Nutztierwissenschaften. Zusätzlich absolviert er das Studium der Agrarpädagogik an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, welches er voraussichtlich im Sommer dieses

Jahres abschließen wird. In den letzten Jahren sammelte er neben seiner Ausbildung bereits berufliche Erfahrungen bei der Agrarmarkt Austria. Seit Anfang April dieses Jahres ist er im Team der Landwirtschaftskammer Österreich tätig und wird sukzessive die Aufgaben von DI Susanne Schönhart übernehmen.

Schaffung einer Wort-Bild-Marke für Almprodukte

Im Bericht über den Zwischenstand der Arbeitsgruppe *Almwirtschaft Österreich* über den Schutz von Alm-/Alpprodukten, teilte DI Schönhart mit, dass eine Wort-Bild-Marke „Alm“ geschaffen werden soll. Das Ziel ist, durch eine eigene Vermarktungsschiene im „Premium-Segment“ eine höhere Wertschöpfung zu erzielen und die Produktion auf den Almen zu halten bzw. einen Anreiz dafür zu schaffen.

DI Jakob Schrittwieser vom Büro des Bundesministers DI Andrä Rupprechter führte unter anderem aus, dass von österreichischer Seite für die nächste GAP-Periode die Devise „Ökosozial statt Neoliberal“ ausgegeben wird. Bei der Novelle des Tierschutzgesetzes, so DI Schrittwieser, sei nach langen Diskussionen eine praxistaugliche Lösung gefunden worden.

DI Johannes Fankhauser berichtete über den aktuellen Stand der Arbeitsgruppe „Invekos-Alm 2020+“. Diese erarbeitet einen gemeinsamen Vorschlag zur Weiterentwicklung der Flächenfeststellung in Bezug auf die Möglichkeiten zur Bestimmung der förderfähigen Almflächen und das Alm-Fördersystem insgesamt. Zentrale Ziele sind dabei der Erhalt der Almen und Almflächen und der damit verbundenen Leistungen, die Sicherstellung des Auftriebes und Leistungsabgeltungen, die Stabilität des Systems und Vermeidung großer Verwerfungen sowie die Vereinfachung der Antragstellung und Abwicklung verbunden mit einer hohen Rechtssicherheit.

Abschließend forderte Obmann Schwärzler im Namen der *Almwirtschaft Österreich*, dass bei Schlagänderungen durch die AMA, dies entsprechend begründet wird. Weiters sollten sich die Almbewirtschafterinnen und -bewirtschafter auf die Kontrollergebnisse der AMA verlassen können. ///

„Der Wolf im Alpenraum - Mögliche Auswirkungen auf die Alm- und Weidewirtschaft und Jagd“

11. - 12. Mai 2017 - Heffterhof Salzburg, Maria-Cebotari-Straße 1-7, 5020 Salzburg

Veranstalter: Netzwerk Zukunftsraum Land LE14-20
gemeinsam mit dem Wildökologischen Forum Alpenraum.

Durch die Unterschutzstellung hat sich die Wolfs-Population wieder vergrößert und das vermehrte Auftreten von Einzeltieren und immer mehr auch von Rudeln führt zu Konflikten mit anderen Nutzungsgruppen wie Landwirtschaft, insbesondere der Alm- und Weidewirtschaft, sowie Jagd und Tourismus.

Ziel dieser 2-tägigen Veranstaltung ist das Vernetzen der unterschiedlichen Interessensgruppen in den Bereichen Almwirtschaft, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Naturschutz, Jagd, Wildökologie, Tourismus sowie der Zivilgesellschaft aus Österreich und den betroffenen Regionen im Alpenraum. Durch Beiträge aus den einzelnen Regionen und Sektoren soll ein Erfahrungs- und Informationsaustausch angeregt werden.

Moderation: Dr. Helmut Gaugitsch, Umweltbundesamt

Donnerstag, 11. Mai 2017: Beginn 12:00 Uhr

Anmeldung und kleiner Mittagsimbiss, Eröffnung und Begrüßung durch DI Johannes Fankhauser, Netzwerk Zukunftsraum Land und DI Dr. Nikolaus Lienbacher, MBA, Wildökologisches Forum Alpenraum

Block 1: Allgemeine Inputs, Erfahrungen und gesetzte Maßnahmen aus der Praxis: Ökologische Grundlagen, Verbreitung sowie gesetzliche Verpflichtungen gegenüber dem Wolf, Dr. Georg Rauer, Vetmeduni Wien, Länderübergreifende Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (KOST) | Herdenschutz in der Schweiz, Daniel Mettler, AGRIDEA Schweiz | Praxisberichte: Erfahrungen und mögliche Konsequenzen aus der landwirtschaftlichen Praxis im Umgang mit dem Wolf bzw. dem Wolfsmanagement aus betroffenen Regionen.

Block 2: Arbeitsgruppen: Mögliche Nutzungskonflikte im Zusammenhang mit dem Wolf in den Bereichen Landwirtschaft und Nutztierhaltung, Naturschutz und Jagd sowie Zivilgesellschaft und Tourismus und sich daraus ableitende Lösungsansätze.

Block 3: Kamingsgespräch: Zielsetzung der Abendveranstaltung, DI Dr. Nikolaus Lienbacher, MBA Wildökologisches Forum Alpenraum | Wolf und Jagd, Dr. Fritz Völk, Österreichische Bundesforste-AG | Diskussion und Resümee, Dr. Friedrich Reimoser, Wildökologisches Forum Alpenraum.

Freitag, 12. Mai 2017: Beginn 8:30 Uhr

Block 4: Allgemeine Inputs: Entwicklung der Landschaftsstrukturen und der Landnutzung in verschiedenen Regionen im Alpenraum, Dr. Erich Tasser, EURAC Bozen | Schutzstatus des Wolfes, DI Dr. Nikolaus Lienbacher, MBA Wildökologisches Forum Alpenraum | Historische und aktuelle Daten zum Wolf in Deutschland, Prof. em. Dr. Michael Stubbe, Universität Halle | Wolfsmanagement in der Schweiz - Ein pragmatischer Ansatz in einem westeuropäischen Land außerhalb der EU, SC Dr. Reinhard Schnidrig, Bundesamt für Umwelt Schweiz.

Block 5: Podiumsdiskussion mit VertreterInnen folgender Interessens-Gruppen bzw. Organisationen: Berglandwirtschaft, Tourismus, Gesellschaft, Naturschutz/WWF, Grundeigentümer, Nationale Beratungsstelle Herdenschutz, Länder, BMLFUW, COPA-COGECA.

Ende 13:00 Uhr

Anmeldung und Kosten: bis spätestens 4. Mai 2017 unter <https://www.zukunftsraumland.at/anmelden/9458>
Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos | Begrenzte Plätze! Teilnahme nur nach Anmeldung möglich.



Wolf und Almwirtschaft

Ein Erfahrungsbericht vom Gut Fischhorn in Bruck an der Glocknerstraße

In den nachfolgenden Ausführungen schildert Ing. Josef Zandl, Gutsverwalter am Gut Fischhorn in Bruck an der Glocknerstraße, seine praktischen aber auch emotionalen Erfahrungen welche er durch die Anwesenheit (nur) eines Wolfes gemacht hat und gibt Denkanstöße für Problemlösungen. Dabei geht es ihm um einen realistischen und pragmatischen Umgang mit diesem intelligenten Wildtier in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft.



In einem solch steilen und bewegten Gelände ist Herdenschutz mit Zäunen nicht möglich.

Fotos: IWJ und Gut Fischhorn

Ing. Josef Zandl

Offen gesagt konnte ich mir eigentlich nie gut vorstellen, dass „Wolf und Almwirtschaft“ harmonisch und konfliktfrei nebeneinander existieren können. Das ist auch mit ein Grund, warum mich das Thema „Rückkehr des Wolfes in die europäische Kulturlandschaft“ schon seit geraumer Zeit beschäftigt. Schon vor mehreren Jahren habe ich Kontakte in die „neuen“ Wolfsgebiet in Deutschland geknüpft. Ich wollte einfach vor Ort erfahren wie es so ist, wenn man mit Wölfen leben darf bzw. muss. 2012 bin ich dann mit einer Truppe ausgewählter ÖBF-Mitarbeiter in die Lausitz gefahren. Den Nachmittag verbrachten wir mit Vertretern des Wildbiologischen Büros Lupus. Es wurde, wie erwartet, ein sehr positives Bild über die Anwesenheit der Wölfe gezeichnet. Der Abend, den wir mit Jägern und Bauern verbringen durften, hat dann doch ein etwas differenzierteres Bild der Situation offengelegt.

Der Wolf polarisiert. Für die einen ist er Symbol und Hoffnung für die Rettung der Natur. Die Rückkehr des

Wolfes in die mitteleuropäische Kulturlandschaft gibt anscheinend vielen, vor allem in urbanem Umfeld wohnenden Menschen die Hoffnung, dass die „Inbesitznahme“ der Natur durch den Menschen kein unumkehrbarer Prozess ist. Im Kielwasser des Wolfes soll auch die „unberührte“ Natur zurückkommen. Für die anderen, die mit den Konsequenzen der Anwesenheit des Wolfes leben müssen, wird der Wolf zur Bedrohung. Für sie stellt die Rückkehr des Wolfes eine große Veränderung ihrer Lebensgewohnheiten und Wirtschaftsweisen dar. In der Viehhaltung sind hohe wirtschaftliche Mehraufwendungen und großer körperlicher Mehreinsatz für den Schutz der Herden notwendig. Die Verantwortlichkeit für Vieh und Mensch bringt aber auch psychologische Mehrbelastungen mit sich.

Almwirtschaft am Gut Fischhorn

Das Gut Fischhorn bewirtschaftet um das Imbachhorn zwei aneinandergrenzende Almgebiete im Gesamtausmaß von ca. 1.000 ha bzw. 520 ha Alm-

futterfläche. Die Almweideflächen liegen zwischen einer Seehöhe von 1500 bis 2400 m. Es werden jährlich ca. 250 eigene Rinder und 100 Stück Zinsvieh (Mutterkühe mit Kälbern und Jungriedern) und 10 Pferde von Ende Mai bis Mitte September aufgetrieben. Von bäuerlichen Betrieben aus der Nachbarschaft wurden zusätzlich ca. 130 Schafe von Mitte Mai bis Mitte September aufgetrieben. Die Behirtung wird mit 2 Hirten bewerkstelligt. Für die Behirtung der Schafe gab es zusätzlich Unterstützung von einem Auftreiber. Eine Alm ist bis auf 1500 m Seehöhe mit einem PKW erreichbar, die zweite Alm mit einem ATV bis 1700 m Seehöhe. Der höchste Punkt (Imbachhorn, 2470 m) der weitläufigen Almgebiete ist nur durch einen mindestens ein- bis zweistündigen Fußmarsch erreichbar.

Im Almsommer 2015 trat im Almgebiet des Gut Fischhorn erstmals ein einzelner Wolf auf und verursachte neben den hohen Schäden an den aufgetriebenen Tieren einen großen Verwaltungs- und Arbeitsaufwand (lesen Sie dazu >

„Auswirkungen eines Wolfes auf die Almwirtschaft - Chronologie der Ereignisse“ im Beitrag unten).

Bilanz durch die Anwesenheit des Wolfes

Von 127 aufgetriebenen Schafen waren 68 tot oder werden vermisst. Weiters gab es 1 schwerverletztes Kalb, 2 tote Kalbinnen, 3 tote Kälber mit unbekannter Todesursache und 1 vermisstes Kalb das im November skelettiert aufgefunden wurde.

Der „Sachschaden“ für den Tierverlust betrug ca. 15.000,- Euro. Die erhöhten Aufwendungen für Behirtung, Beweissicherung, Zaunreparatur und Verwaltung betragen ca. 5.000,- Euro. Diesen Kosten standen Einnahmen durch Weidezins und Almförderung in der Höhe von ca. 900,- Euro gegenüber. Die Tierverluste wurden im Februar

2016 den Tierhaltern im „Kulanzwege“ entschädigt. Eine Entschädigung der Mehraufwendungen der Gutsverwaltung wurde aus rechtlichen Gründen abgelehnt.

Konsequenzen durch die Wolfsanwesenheit

Nicht nur der materielle Schaden, sondern vor allem der emotionale Schaden für die Betroffenen ist hoch. Die Anwesenheit nur eines Wolfes hatte einen enormen unkalkulierbaren körperlichen und psychischen Mehreinsatz aller Beteiligten zur Folge. Die Beweissicherung ist sehr aufwändig und im alpinen Gelände praktisch unmöglich. Wolfssichtungen durch „Laien“ werden nicht als „Wolfsnachweis“ anerkannt („Es könnte auch ein Hund sein!“). Auf nicht durch DNA-Nachweis bestätigte Wolfsrisse besteht kein

Schadenersatzanspruch. Entschädigungen werden nur im Kulanzweg gewährt. Die Mehraufwendungen können von der öffentlichen Hand auf Grund der derzeitigen Rechtslage in Salzburg nicht entschädigt werden.

Die Konsequenz für den Grundeigentümer und die Schafauftreiber war, dass durch die Anwesenheit des Wolfes eine sichere Verwahrung der Tiere am Berg nicht mehr garantiert werden konnte. Die notwendigen Mehraufwendungen stehen in keinem Verhältnis zum Ertrag. Eine Behirtung mit Herdenschutzmaßnahmen (Elektrozäune und Herdenschutzhunde) würde kalkulatorisch mindestens 50,- Euro je Schaf kosten. 2016 wurden keine Schafe mehr auf die Alm aufgetrieben. Einige Leute kritisierten das als „Überreaktion“, da es sich ja vermutlich nur um einen durchziehenden Wolf gehandelt habe. Die Wiederholung der Problematik auf der

Auswirkungen eines Wolfes auf die Almwirtschaft

Chronologie der Ereignisse

Juni 2015: Unsere Berufsjäger melden, dass im Almbereich ein verändertes Verhalten des Schalenwildes zu beobachten ist. Das Wild verhält sich unruhig, sichert sehr oft, hat eine erhöhte Fluchtdistanz und meidet gewohnte Wechsel.

26. Juni 2015: OJ Harald Steger meldet den Fund einer großen Hunde- oder Wolfsspur im Revierteil Krapfalm und übermittelt ein Foto.

9./10. Juli 2015: Revierbegehung mit Abendansitz und Übernachtung in der Falkenbachalm mit BJ David Pichler. Beim Abendansitz beobachten wir ein Rudel Kahlwild, das um ca. 19:00 Uhr vom unterliegenden Wald auf die Freifläche „flüchtet“, immer wieder in den Wald zurück verhofft und sich dann in einen Graben verdrückt. Der Waldbereich unterhalb der Falkenbachalm ist ein großer, unerschlossener Windwurfkomplex, der nur sehr schwer begehbar ist. Der Aufenthalt von Menschen ist sehr unwahrscheinlich. Beim Abstieg am nächsten Tag entdecken wir eine ganz frische große Hunde- oder Wolfsspur am Steig. Die Spur wird fotografisch dokumentiert.

22. Juli 2015: Die Nachbarjäger übermitteln ein Foto von einer Wildkamera mit einem hundartigen Tier und meinen es könnte sich dabei um einen Wolf handeln. Auf Grund der schlechten Qualität fällt dies für mich in den Bereich der Spekulation.

23. Juli 2015: Ein Schafauftreiber meldet per Telefon den Fund von 2 toten, vermutlich in der Nacht abgestürzten Schafen unterhalb des Imbachhorns. Ich denke an Wanderer mit Hund.

24. Juli 2015: Unser Hirte meldet per Telefon den Fund von 2 weiteren toten, vermutlich in der Nacht abgestürzten Schafen unterhalb des Imbachhorns. Recherchen, ob ein auffälliger Hund Verursacher der Abstürze sein könnte, verlaufen negativ.

26. Juli 2015: Bei einem Kontrollgang registriere ich mindestens 3 tote, vermutlich abgestürzte Schafe unterhalb des Imbachhorns. Im Umfeld können 10 Gänsegeier und zahlreiche Kolkraben beobachtet werden.

27. Juli 2015: Unser Hirte berichtet, dass ca. 30 Schafe abgängig sind. Die Schafe konnten trotz intensiver Suche nicht gefunden werden.

29. Juli 2015: Ein Schafauftreiber meldet per Telefon den Fund eines weiteren toten, vermutlich über Nacht abgestürzten Schafes unterhalb des Imbachhorns. Wanderer mit Hund als Verursacher werden nun auch meinerseits verworfen.

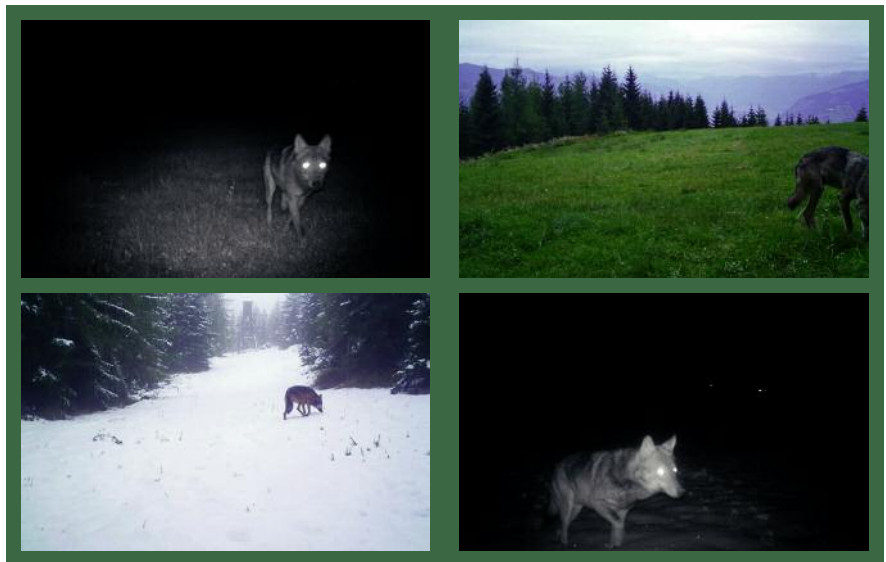
05. August 2015: Unser Hirte meldet per Telefon den Fund von 3 weiteren toten Schafen unterhalb des Imbachhorns. 1 Schaf weist frische Fraßspuren auf.

06. August 2015: Ein Schafauftreiber meldet per Telefon den Fund von 2 frisch verendeten Schafen unterhalb des Imbachhorns. 1 Schaf ist frisch von einem „Raubtier“ angeschnitten. Ich ersuche ihn für eine DNA-Untersuchung die Bissstellen großzügig auszuschnitten und mitzubringen. Leider wurden die Schafe schon vorher in einen tiefen Graben „entsorgt“. Eine Probenahme ist nicht mehr möglich.

Kurz darauf entdeckt er westlich des Imbachhorns 10 versprengte Schafe in einer Felswand. Ca. 200 Meter unterhalb werden mindestens 6 tote, abgestürzte Schafe registriert. Die versprengten Schafe können die Felswand auf Grund der Steilheit nicht mehr verlassen. Die Bergung der Schafe mit Hilfe der Bergrettung wird für den nächsten Tag vorbereitet.

Ich verständigte die Veterinärabteilung des Landes Salzburg über einen Wolfverdacht in unserem Betrieb. Dr. Rauer vom FIWI (For-

Fotodokumente werden nicht immer als wissenschaftlicher Nachweis anerkannt (l.o.). Erstes Wolfsfoto bei Tageslicht. Dieses Foto wurde als C2-Nachweis anerkannt (r.o.). Diese Wildwiese wurde vom Wolf vermehrt angelaufen (l.u.). Letztes Foto des Wolfes im Jahr 2015. Danach gab es nur mehr eine Sichtung (r.u.). Fotos: Koller.



Nachbaralm im Juni 2016 hat die Richtigkeit der Entscheidung bestätigt!

Wolfsrudel im alpinen Weideland: Prognosen zur Entwicklung und sich ergebende Konsequenzen

Mit Ausnahme des nunmehr ersten Wolfspärchens mit Nachwuchs in Allentsteig (NÖ) handelt es sich bei den derzeit in Österreich auftretenden Wöl-

fen noch um einzelne, meistens männliche „Durchzügler“. Bei Betrachtung der dynamischen Wolfsausbreitung in Mitteleuropa wird dieser Zustand nicht

lange anhalten. Reproduzierende Wolfsrudel stehen von der Schweiz über Italien und Slowenien bis in die Slowakei vor Österreichs Grenzen. >

schungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie) wird informiert und zur Begutachtung der Spuren und toten Schafe beigezogen. Weiters werden informiert: Salzburger Jägerschaft, Bezirksjägersmeister und Bezirksbauernkammer Zell am See.

07. August 2015: Unser Hirte und Mitglieder der örtlichen Berggretung seilen 9 Schafe aus der Wand, 1 Schaf ist über Nacht verendet.

14. August 2015: Ein Schafauftreiber meldet telefonisch den Fund von 2 weiteren toten Schafen unterm Imbachhorn.

18. August 2015: Unser Hirte meldet, dass am Morgen der Weidezaun (Stacheldraht) zur Nachbaralm auf ca. 30 Meter niedriger gelegen wurde. Ein Teil unserer Rinderherde war beim Nachbarn. Die Schafe waren nach unten versprengt. 2 abgestürzte Schafe und eine abgestürzte Kalbin werden tot aufgefunden.

Die Aufsichtsjägerin der Nachbarjagd meldet, dass angrenzend an unser Revier und die betroffenen Almflächen von einem Mitjäger vermutlich ein Wolf beobachtet und gefilmt wurde. Sie übermittelt den Film. Der Film ist sehr kurz. Ich leite ihn an Dr. Rauer zur Begutachtung weiter. Dr. Rauer antwortet, dass es sich um einen Wolf handeln kann, es aber auch ein Hund sein könnte. Das gilt auch für die Todesursache der Schafe. Ich informiere die Bauern, die Bezirksbauernkammer, die Landesregierung und die Jägerschaft.

20. August 2015: Einer unserer Mitarbeiter meldet den Fund von mindestens 20 - vermutlich abgestürzten - Schafen unterm Imbachhorn. Die Schafe sind schon länger tot. Die Ohrmarken werden zur Beweissicherung geborgen.

21. August 2015: Unser Hirte meldet den Fund einer in der Nacht abgestürzten Kalbin unterm Imbachhorn. Es hat die ganze Nacht geregnet. Am oberhalb vorbeiführenden Wanderweg wird eine Hunde- oder Wolfsspur entdeckt. Fußspuren von Menschen können nicht festgestellt werden. Ein Mitarbeiter des Instituts für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ) an der BOKU Wien sichert die Fährte mit wissenschaftlicher Methodik. Die Ergebnisse werden Dr. Rauer übermittelt.

Nachmittag: Die Jagdaufseherin der Nachbarjagd übermittelt das

Foto einer Wildkamera. Meiner laienhaften Einschätzung nach das eines Wolfs. Ich übermittle dieses an Dr. Rauer.

22. August 2015: Da eine sichere Verwahrung der Schafe am Berg nicht mehr möglich erscheint, werden diese vorzeitig abgetrieben.

31. August 2015: Begehung der „Tatorte“ mit Mag. Gundi Habenicht (Land Salzburg), Dr. Georg Rauer (FIWI), Obm. Klaus Vitzthum, Mag. Hubert Lohfeyer (beide Bezirksbauernkammer), DI Leo Obermeier (IWJ - BOKU), Johann Höllbacher (Schaf- und Ziegenzuchtverband).

Es wird die Problematik des Nachweises, ob ein Wolf oder ein Hund der Verursacher ist, diskutiert. Ein genauer Beweis wäre nur mit einer DNA-Untersuchung möglich. Frau Mag. Habenicht wird sich dafür einsetzen, dass die Schafe im „Kulanzwege“ entschädigt werden.

07. September 2015: Im Nachbarrevier entsteht bei einer Wildkamera das erste Foto des Wolfes bei Tageslicht. Das Foto wird Dr. Rauer übermittelt.

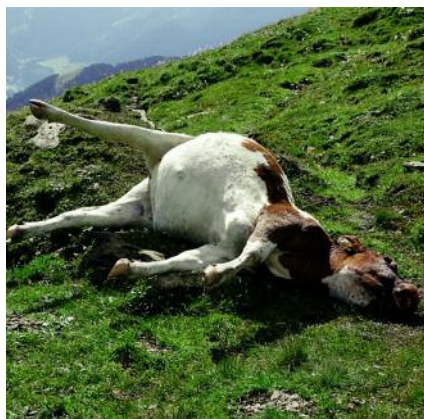
05. Oktober 2015: In einem anderen Nachbarrevier gelingt es einem Jäger beim Abendansitz den Wolf zu filmen.

14. Oktober 2015: Der Wolf wird bei Tageslicht auf einer Wildkamera abgelichtet.

20. Oktober 2015: Letztes Foto des Wolfes auf einer Wildkamera.

Mitte November 2015: Der Wolf wird von einer Nachbarjägerin noch einmal beim Abendansitz beobachtet. Danach gibt es den gesamten Winter keine weiteren Beobachtungen mehr. Es können auch keine Fährten festgestellt werden. An den Stammtischen gibt es Spekulationen und Unterstellungen, dass der Wolf illegal abgeschossen worden wäre.

Mitte Juni 2016: Auf einer Nachbaralm taucht wieder ein Wolf auf und tötet dort 6 Schafe und 1 Ziege. Es gelingt die Entnahme von DNA-Proben. Die Risse werden als Wolfsrisse bestätigt. Entsprechend dem DNA-Profil handelt es sich um einen Wolf aus der slowenisch-kroatischen Population. Ob es der Wolf vom Vorjahr ist, bleibt unklar. Am 17. Juni 2016 gelingt ein Bildnachweis in Kaprun.



Anfangs konnten nur „Wolfsfährten“ registriert werden. Große Hunde sind leider nie auszuschließen (o.). „Indirekte“ Wolfsschäden durch Absturz einer Kalbin in der Nacht. Ein exakter Nachweis für den Wolf als Verursacher ist kaum möglich. Entschädigungen werden nur im „Kulanzweg“ gewährt (u.).

Auch die deutsch-polnische Wolfspopulation breitet sich rasch nach Süden aus. Die Etablierung von Wolfsrudeln im alpinen Weideland ist nur eine Frage der Zeit. Lässt man der Ausbreitung des Wolfes in der vom Menschen intensiv genutzten mitteleuropäischen Kulturlandschaft weiterhin freien Lauf, vertraue ich mir für meinen Wirkungsbe- reich nachfolgende Prognose zu erstellen:

Mehr und wolfs sichere Zäune sind notwendig

Um die Wildwechsel nicht zu unterbrechen werden auf unseren Almflächen derzeit ca. 20 km Stacheldrahtzäune mit 1 oder 2 Drähten errichtet. In für Schalenwild weniger sensiblen Bereichen werden die Weideflächen zusätzlich mit ca. 6 km eindrängigen Elektrozaunen in Koppeln unterteilt. Unabhängig davon, ob eine wolfsdichte Einzäunung in dem sehr bewegten Geländere relief überhaupt möglich ist, müssten zum Schutz der Herden alle Zäune auf Elektrozaun mit mindestens 1,20 Meter Höhe und 5 Drähten umgestellt werden. Um das Gelände für die Hirten überschaubarer zu machen sind kleinere Koppeln notwendig. Das bedeutet, dass zusätzlich ca. 10 km Elektrozaun errichtet werden müsste. Die 36 km lange Zaunstrecke muss laufend kontrolliert und freigeschnitten werden um den Stromdurchfluss zu gewährleisten und mögliche Durchschlupflöcher zu schließen. Bei Sommerschnee sind die Zäune durch Schneegleiten und Lawinen gefährdet. Auch Schalenwild wird aus den Weideflächen ausgezäunt. Die Almflächen sind für dieses während der Auftriebszeit von Mitte Mai bis Ende September nicht mehr nutzbar. Es muss sich vermehrt im Wald aufhalten

und wird dort mehr Schäden verursachen. Die guten Brunftplätze für Rotwild befinden sich alle auf Almweideflächen. Diese gehen verloren. Die Schalenwildstände müssen den neuen Bedingungen angepasst (reduziert) werden. Der Jagdwert wird sinken.

Mehr Hirten

Derzeit werden in den 2 Almgebieten 350 - 400 Rinder (Mutterkühe und Jungvieh) und 10 Pferde von 2 Hirten betreut. Diese müssten zukünftig während der Nacht in Pferchen gesichert werden. Das bedeutet in dem weitläufigen Gebiet, dass zusätzlich 4 Hirten an gestellt werden müssten. Zusätzliche Unterkünfte sind notwendig, die erst errichtet werden müssten. Herdenschutz mit Hunden scheidet aus, da durch die Almgebiete stark frequentierte Wanderwege führen. Konflikte zwischen Herdenschutz hunden und Wanderern wären vorprogrammiert.

Die nicht tragbaren Mehraufwendungen einerseits und die Unmöglichkeit im alpinen Bergland wolfsdichte Zäune mit vertretbarem Aufwand herzustellen, werden die viehhaltenden Betriebe zwingen, die Weidehaltung am Berg aufzugeben. Der Viehbestand muss reduziert werden und kann nur mehr im Tal gehalten werden. Kommen die Wölfe ins Tal nach, was mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, wäre auch dort der Herdenschutz zu intensivieren. Das Vieh kann dann vielleicht nur mehr in sicheren Ställen gehalten werden. Die Viehwirtschaft entwickelt sich von einer natürlichen, biologischen Viehhaltung mit ausgedehntem Weidegang zu einer industrialisier- ten Ganzjahresstallhaltung. Zusätzliche Investitionen sind notwendig. Wenn diese unwirtschaftlich sind, wird mit

der Viehhaltung ganz aufgehört. Die Grünlandnutzung der Wiesen im Tal wird aufgelassen werden. Andere Nutzungen dieser Flächen wie z.B. Energiewald würden das Landschaftsbild wesentlich verändern.

Die nicht mehr beweideten Almflächen würden aufgeforstet oder zumindest wieder sukzessive Wald werden. Im Betrieb sind davon ca. 400 ha betroffen. Ökologisch würde dies einen hohen Verlust an Biodiversität bedeuten. Derzeit hochwertige Birkhuhnlebensräume würden verloren gehen. Im Kaprunertal halten sich während des Sommers bis zu 50 Gänsegeier auf. Auch die Bartgeier sind ständige Besucher. Die Geier ernähren sich hauptsächlich von verendetem Weidevieh. Durch die Auflassung der Weidehaltung, insbesondere der Schafweide, würden diese Nahrungsquellen verloren gehen.

Die Auflassung der Almwirtschaft würde auch wirtschaftlich nicht zu unterschätzende Auswirkungen auf den heimischen Tourismus mit sich bringen.

Denkanstöße für eine konfliktfreie Integration des Wolfes in Europa

Der Wolf ist europaweit nicht gefährdet. Es gibt noch genügend Flächen auf denen Wölfe auch ohne große Konflikte mit dem Menschen leben können. Es ist aber unrealistisch zu glauben, den Wolf überall in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft konfliktfrei integrieren zu können. Man tut damit dem Wolf als Art auch nichts Gutes. In den dichter besiedelten urbanen Bereichen oder im alpinen Weideland sind die Konflikte vorprogrammiert. Die Menschen die dort leben und wirtschaft-

2015 sind in Kaprun 68 Schafe durch „Wolfsattacken“ zu Tode gekommen. Haupttodesursache: Absturz. Nur wenige sind auch gefressen worden (o.). Der Wolf zieht eine gesamte „Systemveränderung“ nach sich! „Almidylle“ wie wir sie kennen wird mit der Anwesenheit des Wolfes nicht mehr möglich sein. Auch der Tourismus ist betroffen (m.). Im Juni 2016 konnte wieder ein Wolf durch eine Wildkamera nachgewiesen werden. Vom äußeren Erscheinungsbild unterscheidet er sich vom Wolf aus dem Jahr 2015 (u.).



ten, werden mit den Konsequenzen der Anwesenheit von Wölfen auf Dauer nicht leben können. Es ist auch nicht fair, den Menschen die von der Viehhaltung leben den Wolf aufzubürden, wenn man selbst nicht mit den Konsequenzen, die sich daraus ergeben, leben muss. Die Forderung, dass sich der im Umfeld von Wolfsrudeln lebende und wirtschaftende Mensch sich der Anwesenheit des Wolfes bedingungslos „anpassen“ muss ist genau so einseitig wie die Forderung den Wolf überhaupt nicht zu akzeptieren und flächendeckend zu bekämpfen.

Derzeit gibt es noch gute Stimmung für den Wolf, weil die Probleme nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen. Bei der progressiven Bestandszunahme in Mitteleuropa ist aber abzusehen, dass die Konflikte auch in den urbanen Bereichen rasch zunehmen werden. Dann wird auch die Stimmung für den Wolf rasch kippen.

Wildökologische Raumplanung

Ein gutes Beispiel dafür, wie große Wildtiere in die Kulturlandschaft integriert werden können, bietet die wildökologische Raumplanung für Rotwild in Salzburg. Aufbauend auf mögliche Konfliktzonen sind die Rotwildräume in Wildbehandlungszonen unterteilt. Rotwildfreizonen sind Gebiete in denen diese Wildart zwar gut leben könnte, aber auf Grund des hohen Schadensrisikos in der Land- und Forstwirtschaft nicht geduldet wird. Es gibt zwar Schon- und Schusszeiten, aber in der Schusszeit ist, laut Gesetzesauftrag, jedes Stück Rotwild zu erlegen. Das sind vor allem Ackerbaugebiete und bewaldete Naherholungsräume um die Ballungszentren im Norden Salzburgs. Rotwildkernzonen sind Gebiete, in denen der Mensch gut mit Rotwild leben kann. Hier wird die Lebensraumsicherung für die Wildart und eine nachhaltige Nutzung mit einer strengen Abschussplanung angestrebt. Dabei handelt es sich vor allem

um die alpinen Weidegebiete entlang der Hohen Tauern im Süden. Dazwischen gibt es Rotwildrandzonen die als „Puffer“ wirken sollen.

Genau so wenig wie wir uns in der Kulturlandschaft unbejagte, unregulierte Rotwildbestände leisten können, genau so wenig werden wir uns auf Dauer unbejagte Wolfsbestände leisten können. Um den Wolf in Europa zu erhalten und ihm den Platz zu sichern, den er braucht um möglichst ohne Konflikte mit dem Menschen überleben zu können, wird dieser flächendeckend bejagt und bei zu hohen Dichten auch reguliert werden müssen. Herdenschutz in nicht bejagten Wolfsbeständen kann nur bedingt funktionieren, da die Wölfe die „natürliche“ Scheu vor dem Menschen verlieren. Um an leichte Beute zu kommen werden sie bei der Überwindung der Hindernisse (Zäune) immer kreativer werden.

Auch wenn es manche Menschen nicht gerne hören werden, vor allem die Jagd kann zu pragmatischen Lösungen für die Integration und Erhaltung des Wolfes in Europa beitragen. Eine staatenübergreifende wildökologische Raumplanung für den Wolf in Europa könnte auf Dauer die Integration des Wolfes leichter sichern. Aufbauend auf Konfliktpotenziale (Konfliktkarten) könnten auch für den Wolf Kernzonen (Gebiete mit geringem Konfliktpotenzial, nachhaltiger Bejagung und Lebensraumsicherung) und Freizonen (Gebiete mit hohem Konfliktpotenzial und sehr starker Bejagung) und dazwischenliegende Randzonen als Korrido-



re zum genetischen Austausch ausgewiesen werden. Damit könnte die Basis für ein erträgliches Zusammenleben von Mensch und Wolf gelegt werden. Die Politik ist gefordert, dafür die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Letztendlich ist es eine Entscheidung der Gesellschaft, wen sie auf der Alm haben möchte: Den Wolf oder den Bauern. Kommt der Wolf geht der Bauer!

Literatur:

Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“, 2016: Fragen zur aktuellen Lage, Presseinformation, Görlitz, 22.11.2016.

Pogadl, 2016: Antwortschreiben der Salzburger Landesregierung, Agrarrecht, 16.03.2016.

Ing. Josef Zandl ist Verwalter am Gut Fischhorn in Bruck an der Glocknerstraße.

Evaluierung der Eutergesundheit von Tiroler Almkühen

Bewusster Umgang mit möglichen Schwachstellen



Das Projekt „Almleben“ wurde von der Agrarmarketing Tirol ins Leben gerufen. Das Ziel ist die Steigerung der Wertschöpfung und Wirtschaftsleistung auf den Tiroler Almen durch Qualitätssicherung und entsprechende Vermarktung von Almkäse und -butter. Die Gesundheit der Tiere spielt dabei eine bedeutende Rolle. Zur Überprüfung werden von den Kühen der teilnehmenden Almbauern regelmäßig Milchproben genommen. Dabei steht vor allem das Erkennen und die Prävention der Faktorenkrankheit Mastitis im Vordergrund.

Stefanie Frauscher, Katharina Pichler

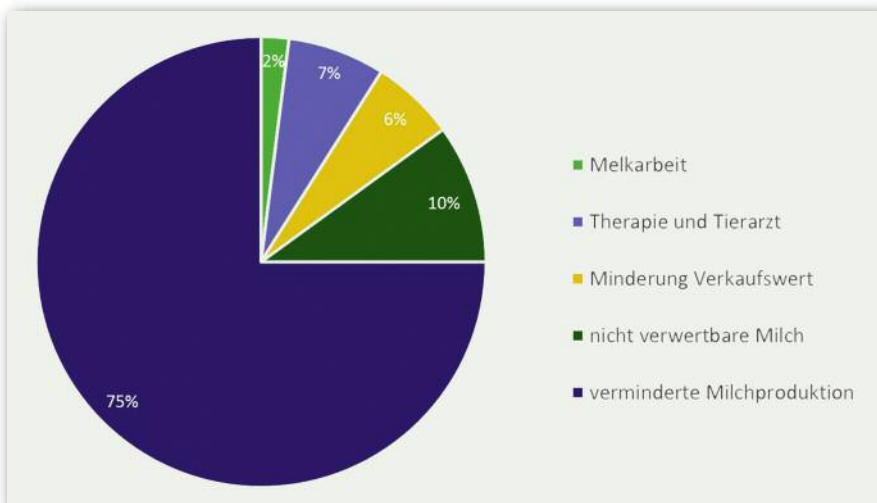
In den Jahren 2014 bis 2016 sind von über 1.200 Kühen Viertelgemelksproben genommen worden. Die Milch wurde im Tiergesundheitsdienstlabor im oberösterreichischen Ried im Innkreis bakteriologisch untersucht. Dabei wurden verschiedene Methoden zur Keimdifferenzierung eingesetzt. Die Untersuchungsergebnisse sind nun im Rahmen einer Diplomarbeit wissenschaftlich ausgewertet worden.

Die Ergebnisse des ersten Jahres zeigen, dass von 354 getesteten Kühen 149 ein positives Untersuchungsergebnis aufweisen. Den Haupterreger dieser Untersuchungsreihe stellt der kuhassozierte Erreger Staphylococcus aureus dar. Er ist in 58% der Fälle Schuld an einer Euterentzündung. Die restlichen 42% teilen sich auf die Keime Serratia, Streptokokken und auch E-Coli Bakterien auf. Im Laufe der Jahre hat sich

das Ergebnis aber eindeutig verbessert. 2015 wurden von 430 Kühen Viertelgemelksproben genommen, wovon in 103 ein Erreger nachgewiesen wurde. Im Jahr 2016 stieg die Anzahl der beprobten Tiere nochmals, von 533 Rindern sind Milchproben untersucht worden. Davon hatten 110 einen positiven Erreger nachweis.

Bewusster Umgang mit möglichen Schwachstellen

Der Grund für den deutlichen Rückgang ist vor allem der bewusstere Umgang mit möglichen Schwachstellen am Betrieb. Da Mastitis eine Faktorenkrankheit ist, spielen viele negative



Zusammensetzung der Mastitis-kosten in einem Bestand.

Die HBLA-Ursprung-Maturantinnen Katharina Pichler (l.) und Stefanie Frauscher werteten die erfassten Milchproben des Projektes „Almleben“ der Agarmarketing Tirol aus.



Foto: Privat

Einflüsse zusammen, weshalb es letztendlich zu einer Entzündung des Euters kommt. Es ist wichtig, die Bedürfnisse der Tiere, die Technik, die Umwelt und die menschliche Arbeit ideal aufeinander abzustimmen. Mit den beteiligten Almbauern wurde am Beginn des Projekts ein genauer Plan ausgearbeitet, wie eine Mastitis bestmöglich verhindert werden kann. Besonders wichtig ist dabei die Hygiene im Stall und beim Melken. Dazu gehört auch das richtige Vormelken. Es ist empfehlenswert, das Vormelk in einen Vormelkbecher zu melken, um die Erregerübertragung zu verringern und gleichzeitig die Farbe und Konsistenz der Milch überprüfen zu können. Auch die Reinigung der Zitzen spielt eine wichtige Rolle. Durch eine sorgfältige Durchführung kann die Zahl der mastitiseregenden Keime auf optisch sauberen Zitzen um 80% gesenkt werden. Da der Strichkanal mindestens eine halbe Stunde nach dem Melken geöffnet bleibt, ist in dieser Zeit die Neuinfektionsgefahr besonders groß. Daher ist es wichtig, sofort nach dem Melken Futter anzubieten sowie die Zitzen durch Dippmittel zu schützen.

Weiters ist zu beachten, dass die Fütterung an sich in Verbindung mit der Eutergesundheit steht. Richtiges, auf die Leistung angepasstes Futter, unterstützt das Immunsystem und mindert somit die Gefahr einer Euterentzündung. Auch Stress ist ein Faktor, der das Risiko erhöht. Deswegen ist zu empfehlen, jeglichen Stress rund um das Tier zu vermeiden.

Empfehlungen zur Erhaltung der Eutergesundheit

Werden folgende Punkte der Checkliste versucht einzuhalten, so hat

man als Landwirt gute Chancen im Kampf gegen Mastitis:

- Das Vormelken erfolgt in einen Vormelkbecher
- Die Zitzen werden gründlich gereinigt (Ein Reinigungsutensil pro Tier!)
- Beim Melken werden Melkhandschuhe getragen
- Blindmelken sowie Stress wird stets versucht zu vermeiden
- Die Melktechnik wird regelmäßig überprüft
- Es werden Mastitis-Schnelltests durchgeführt
- Das Euter wird genau beobachtet und die Zitzenkondition wird regelmäßig überprüft
- Problemtiere werden zum Schluss gemolken
- Die Liegeboxen bzw. Standplätze sowie Laufgänge sind sauber
- Es wird selektiv trocken gestellt und bakteriologische Untersuchungen werden durchgeführt
- Es wird auf eine tieregerechte, leistungsgerechte Fütterung mit guter Futterqualität geachtet.

Das sofortige Behandeln euterkranker Tiere zahlt sich aus. Damit eine Euterentzündung frühestmöglich erkannt wird, empfehlen sich regelmäßige Mastitis-Schnelltests.

Ohne Test bleibt eine Mastitis oft unbemerkt, da vor allem am Beginn oftmals keine eindeutigen Krankheitssymptome erkennbar sind. Somit ist im

Schnitt pro krankem Tier von einem Verlust von 60 bis 100 Euro pro Jahr auszugehen. Kommt es zu einem tatsächlichen Krankheitsausbruch, steigen die Kosten noch weiter an. Neben der verringerten Milchproduktion, kosten Medikamente und Tierarzt Zeit und Geld. Außerdem sinkt der Wiederverkaufswert der Kuh. Bis zu 550 Euro Verlust müssen in diesem Fall inkalkuliert werden.

Neben den oben angeführten Punkten tragen weitere Faktoren zur Eutergesundheit bei. Korrektes Trockenstellen, die Zucht auf Eutergesundheit sowie Laktationszahl und -stadium haben einen wichtigen Einfluss auf die Gesunderhaltung der Euter.

Einfach umsetzbare und wirksame Methoden

Richtiges Management und das Einhalten von Hygienemaßnahmen sind einfach umsetzbare und wirksame Methoden, um die Eutergesundheit der Tiere zu erhalten bzw. zu verbessern. Die sich stetig verbessernde Ergebnisse des Projekts „Almleben“ können genau das bestätigen. ///

Stefanie Frauscher und Katharina Pichler sind Absolventinnen der Höheren Bundeslehranstalt für Landwirtschaft Ursprung.

Maibaum und Blitzbesen

Über die Blitzableitung in der Landschaft und im Dorf



Fotos: Machatschek

In der Moränenlandschaft des Hirzellands (Kanton Zürich) befinden sich auf den Hügeln Erinnerungsbäume, welche auch als Blitzauffänger dienen.

In der April-Ausgabe berichteten wir über die Bedeutung der Bäume als Blitzableiter auf den Almen. Ähnlich verhält sich die Problematik in der Tallandschaft und in den Siedlungsräumen. Volkssprüche sagen aus, es gäbe Baumarten, die keine Blitze anziehen würden. Das ist falsch. „Linden finden und Buchen suchen“, das sollte man bei Gewittern auf keinen Fall, wie auch andere Gehölzarten keinen Blitzschutz geben können. Ein frisch geschlagener Maibaum und Blitzbesen erfüllten einst ebenfalls die Funktion des Blitzauffängens.

DI Dr. Michael Machatschek

Bei Gewitter liegt die Wahrscheinlichkeit des Blitzeinschlages im kuperten Gelände und bei ausgesetzten Bäumen höher als in der Ebene. Doch kommt es in der offenen Kulturlandschaft wie auch in Dörfern an nicht exponierten Geländestellen sowie in Mulden zu Energieentladungen. Ebenso muss nicht unbedingt ein Blitzschlag mit einem unmittelbaren Gewitter im Zusammenhang stehen.

In vielen Fällen ist man der „elektrischen Natur“ eines Gewitters machtlos ausgesetzt, da man auf die Gewitterart und die verschiedenen Bliztypen keinen Einfluss ausüben kann. Allerdings sind manche Regionen und Orte häufiger von Blitzeinschlägen betroffen, dabei können hinter diesen Ereignissen

gewisse Gesetzmäßigkeiten beobachtet werden. In einigen Fällen kann man dagegen etwas machen, wenn man über die Jahre eine klare Vorgangsweise einhält. Nachdem unserer Forschungsstelle auf Anfrage bei verschiedenen Staatsanwaltschaften Situationsprotokolle und Bildmaterial in Fällen mit tödlichen Ausgängen zugesandt wurden, können deutlichere Aussagen zur Vermeidung von Blitzeinschlägen gemacht werden.

Vom Blitz getroffener Bauer

Anfang der 1990er-Jahre arbeitete ich mehrmals auf einem Bergbauernhof am Sonnenberg des Vintschgaus (Südtirol) auf knapp 1500 m Seehöhe, wo sich mitten im Sommer eine tragische

Begebenheit ereignete. Der ebene Hofplatz lag zwischen dem Wohngebäude und dem Stall. Der offene Boden war an der Südseite von einer 1 m hohen Trockensteinmauer abgestützt, an der sich eine die Gebäudegiebel überragende, 20 m hohe Hybrid-Pappel befand. In dieser niederschlagsarmen Region und wegen der sehr heißen Sommertage war es üblich, zwischen Wohnhaus und Stall einen Baum zu setzen, der vornehmlich als Schattenspender und zur Hangbefestigung diente und als Blitzauffänger fungierte.

Der Bauer grub nach dem Ausmisten der Ställe ein kleines Gerinne mit der Mistschaufel nach, mit dem das Überwasser des überdachten Hofbrunnens vom Stall abgeleitet wurde. Der

Im südsteirischen Weinbaugebiet um Leutschach beobachtet man an den Höfen Pyramidpappeln als bewährte Blitzableiter. Nach einem Blitzeinschlag werden abgestorbene Bäume durch neue Pflanzungen ersetzt.

Nachmittag war unerträglich schwül und diesig. Ohne Vorwarnung kam es zu einem explosionsartigen Knall. Als der Bauer zu sich kam, kannte er sich nicht mehr aus. Er befand sich von einem Sturz benommen mitten im Stall auf dem Steinboden, wo er über 10 m hineingeschleudert wurde. Durch den rückwärts gestoßenen Schaufelstiel war der Backenknochen zertrümmert worden, das Gesicht war blutüberströmt und begann anzuschwellen. Am Körper hatte er starke Prellungen und er konnte kaum sprechen. Als er sich wieder aufraffte, wurde ihm die Situation erst bewusst. Seine Frau kam ihm entgegen und nach notärztlicher Untersuchung erfolgte der Transport ins Krankenhaus. Der Bauer hatte ein großes Glück. Wäre er unmittelbar unter dem Baum gestanden, so hätte ihn der Blitz tödlich getroffen.

Die Situation genauer unter die Lupe genommen, ergab sich Folgendes: Die Wurzeln der Pappel wuchsen dem versickernden Wasser in Richtung Brunnen und Stall nach. Der einschlagende Blitzdruck trat an der Stelle des Gerinnes aus. Eigentlich hätte das Brunnenwasser über ein eingegrabenes Rohr abgeleitet gehört, dann hätte sich die Pappelwurzel nicht zum versickernden Wasser im Hofbereich orientiert. Nachdem der Bauer wieder seine Arbeiten aufnahm, grub er ein Abflussrohr, damit das wegfließende Wasser in der Wiese geordnet versickern konnte. Weiters grub er die Wurzel der Pappel ab und kürzte die Krone stark ein. Seither waren vermehrt die Blitzeinschläge in den umgebenden Fichten, Lärchen und Birken zu beobachten.

Der Baum als Regenschutz

Eine weitere Beobachtung ergab sich bei einem Seminar im Tiroler Tannheimertal in Schattwald. Entlang eines Wanderweges befand sich in der offenen Kulturlandschaft des Tales eine riesige Fichte. Nachdem ich mir als Bub einmal selber in der dichten Krone eines weit ausladenden Baums ein Ver-



steck eingerichtet hatte und die wendeltreppenartig angeordneten Äste geschickt durchstiegen war, sodass mich niemand entdecken konnte, kannte ich solche Schirmfichten gut genug. So betrachtete ich im Vergleich die Fichte in Schattwald und bemerkte, dass sie über die Jahre eine Vielzahl an Blitzeinschläge zeigte. Kein Wunder, wenn sie auf weiter Flur alleine dastand und es keine weiteren, exponierten Möglichkeiten gab, wo der Blitz einfahren konnte.

Der hierorts tätige Tourismusverein stellte unter der Krone eine schöne Sitzbank auf, um den Wanderern im Schatten eine kurze Sitzrast zu gönnen oder Regenschutz zu bieten. Beim Aufstellen der Bank handelte es sich also um eine gute Absicht, welche man leider als eine „tödliche Blitzfalle“ bezeichnen muss, welche den dortigen Verantwortlichen im Schadens- und Gerichtsfall eine Stange Geld kosten kann.

Dieses Beispiel ist mit dem schweren Blitzenfall in Neckenmarkt (Burgenland) zu vergleichen, bei dem im Mai 1983 acht Wanderer bei Regen unter einer einzelnstehenden Eiche den Kronenunterstand nutzen wollten. Die Blitzentladung traf unmittelbar vier Leute davon tödlich. Die anderen vier starben infolge des Blitzereignisses auf dem Transport und im Krankenhaus. Auf nähere Ausführungen über die Auswirkungen eines Blitzschlages auf getötete Menschen wird an dieser Stelle verzichtet.

Wasser- und Strahlungsadern

Vom Blitz getroffene Wildtiere findet man häufig im Wald, wenn man die-

sen regelmäßig durchkämmt, aber man sucht nicht gerade danach wie bei gängigen Nutztieren. Wo Wasser- oder Strahlungsadern aufeinandertreffen oder nahe der Oberfläche liegen, zieht der Blitz ein. Im Jagdbezirk Judenburg fand man einen vom Blitz getroffenen 7 bis 8-jährigen Hirsch. Bei ihm waren unter dem Fell der Rückenhaut die feingeaderten Blutgefäße sichtbar und die dunkelbraunen bis schwarzen Verbrennungsstellen reichten von den Lauschern (Ohren) bis unterhalb des Weidlochs (After). Er wurde von einem Pilzsucher am 21.7.2005 in einem jungen Fichten-Stangenwald auf einer Seehöhe von 1200 m gefunden. In einer Senke, wo sich einerseits Wasser aus dem Hang ansammelt und wo dies durch spontan aufkommende Birken und Nässepflanzen angezeigt ist und in einem Gebiet, wo einst nach Eisen geschürft wurde, fand man das Tier. Alte Grabversuchsschächte weisen auf die einstige Suche nach Eisenvorkommen hin.

Strahlung und Geomantie

Die Standorte, wo konkret Gebäude errichtet wurden, waren von geomantischen Überlegungen getragen. Der Blitz geht gerne in Wasseradern oder -läufe oder Strahlungsbereiche ab. Früher vermied man die Einleitung des Brauchwassers in Almhütten und Bauernhäuser wegen der Wasserstrahlung und Anziehungsmöglichkeit von Blitzentladungen. Das war mit ein Grund, den Brunnen vor den Gebäuden oder im Hof zu belassen. Auch kleine Bäche lenkte man vom Haus weg, da sich der Blitz hier den Weg des geringsten elektrischen Widerstands suchen konnte. Heute stehen viele Hütten der besseren >

Aussicht wegen sehr exponiert den Blitzeinschlägen ausgesetzt.

Weder Linden noch Buchen sollst du suchen!

Zur Blitzthematik bestehen im Volksmund althergebrachte Sprüche oder besser gesagt Scheinweisheiten, welche aus der Naturbeobachtung und dem Vergleich vieler Berichte längst widerlegt wurden:

Zu Fichten flieh mitnichten,

Weiden sollst du meiden,

Eichen sollst du weichen,

Buchen sollst du suchen,

kannst du Linden grad nicht finden.

Diese seit Generationen weitergegebene, scheinbare Volksweisheit über die Blitzanfälligkeit ist zu verwerfen, denn keine Baumart bietet einen gesicherten Schutz vor Blitzschlag. Blitzentladungen sind sowohl bei einzelnstehenden Bäumen als

auch bei jenen im geschlossenen Wald möglich. Dem Spruch entsprechend, dürfte es in Linden und Buchen nicht einschlagen. Es existieren allerdings Beweise und Berichte von Blitzereignissen in diese Baumarten. In Esslingen (Baden-Württemberg) suchten die picknickenden Leute während eines herannahenden Gewitters Schutz unter einer großen Linde. Dabei wurden zwei Personen tödlich vom Blitz getroffen.

Laut heutiger Kenntnisse sollen bei starken Gewittern Bäume gemieden werden. Bei manchen Baumgattungen kann es in Folge des Feuchtigkeitsgehaltes des Holzes häufiger einschlagen, wie bei Pappeln, Birken, Weiden oder bei der tiefwurzelnden Eiche, doch grundsätzlich ist keine Baumart vor der Blitzentladung gefeit! Deshalb gilt: Nicht nur „vor Fichten sollst du flüchten“, sondern bei Gewittern vor allen Bäumen.

Sichtbarkeit der Einschläge

Blitzeinschläge sind an den Bäumen unterschiedlich sichtbar. Sie können durch Energieentladungen aus der Atmosphäre oder vom Boden her induziert sein. Bei der Buche, Erle, Rosskastanie oder Linde ist die Ableitung der Blitzenergie deshalb an der Außenhaut schlecht nachvollziehbar, da der Blitz bei unregelmäßig verteiltem Stammabfluss und glatter Rinde außen abgelenkt, selten im Inneren des Stammes.

In die offenbar blitzgefeite Buche schlägt gesichert der Blitz ein, zumeist wenn sie auf Wasser- oder auf Strahlungsadern stockt. Und wer kann beim Aufenthalt in der Landschaft schon erkennen, wo sich Wasserströme und Strahlungsbereiche im Untergrund befinden? Ein spiralförmiger, wenige Zentimeter breiter Spalt verläuft senkrecht z.B. in der Rinde der Buche. Doch konnte ich schon mehrere drei bis

Wissenswertes zum Blitz und Blitzschlag

Beim Blitz handelt es sich um eine atmosphärische Entladungerscheinung, wenn Luftmassen verschiedener Temperaturen und deren Ladungsunterschiede zusammentreffen. Blitzschläge entstehen, wenn feuchte Warmluftmassen mit der kühleren Luft (z.B. der Gebirgsregion) in Berührung kommen und sich elektrische Spannungen aufbauen. Durch Ionisierung wird Luft innerhalb der Wolken oder zwischen Wolken leitend, wenn sie einem starken Potentialgefälle ausgesetzt wird. Bevor es zu einer Entladung kommt, baut sich ein kräftiges elektrisches Feld auf, welches als „Blitzkanal“ bezeichnet wird, in dem die Funkenentladung stattfindet. Dabei entstehen binnen Sekundenbruchteilen neben hohen Stromstärken, möglicherweise auch Wärme und mechanische Wirkungen.

Die sehr hellen, kurzfristig hervorgerufenen Lichterscheinungen eines Blitzes kennt jeder. Es handelt sich dabei um Spannungsdifferenzen aufwärts und abwärts gerichteter Ladungsausgleichs in den Wolken, zwischen den Wolken und mit der Erde. Es werden rasch aufeinanderfolgende Teilentladungen verursacht und es bildet sich das charakteristisch zackige Erscheinungsbild eines Blitzes. Am häufigsten treten dabei Linienblitze auf. Wenn die Ladung schwächer ist, kommt es zu den selteneren Perlschnurblitzen. Andere Blitztypen können Kugel- oder Flächenblitze sein.

Entgegen landläufiger Meinung verläuft der Stromfluss vom Boden zur Wolke häufiger ab. Er ist durch die bekannte Lichterscheinung des Blitzes, die schlagartig erwärmte Luft und den hörbaren Druckanstieg wirksam, dessen schnelle Ausdehnung der Luft wir als Donner wahrnehmen. Seltener entsteht der Stromfluss vom Himmel zur Erde. Beim Donnerrollen handelt es sich um das Echo der Donner.

Je länger der Strom eines Blitzschlages bei niedriger Stromstärke andauert, umso eher kann es zu einer Zündung kommen. Sehr kurze Blitze können Temperaturen von einigen 10.000 Grad haben, können

allerdings Material nicht entzünden. Trost für die kalte Jahreszeit: Im Winter lassen sich wesentlich weniger Blitze nachweisen.

Blitzabläufe

Wenn das Gewitter herannaht, beobachten wir erste Verästelungen der Blitze. Zumeist sind diese Entladungen der Leit- oder Vorblitze gut auszunehmen, bei denen von den Wolken ausgehend gegen die Erde ein Blitzkanal aufgebaut wird. Von hoch aufragenden Strukturen der Erdoberfläche wird die Luft ionisiert und es entwickeln sich Fangentladungen den Wolken entgegen. Mit einer durchgängig hergestellten Leitverbindung kommt es zur Entladung zwischen Erde und Wolken in Form des Hauptblitzes. Dieser Ladungsaustausch dauert Bruchteile einer Sekunde. Sodann folgen mehrere Hauptblitze und es werden weitere Blitze, wie beschrieben, aufgebaut. Eine hohe Anzahl an Blitzen verläuft zwischen den Wolken und erreicht den Boden nicht.

Lokale Blitzentfernung

Um die Entfernung der sichtbaren Blitze abzuschätzen, zählte man früher die Sekunden bis zum Donner und setzte diese mit der Kilometerentfernung gleich. Doch das entspricht nicht der Realität. In Wirklichkeit entsprechen aufgrund der Schallgeschwindigkeit von 333 m/sec ca. 3 Sekunden Zeitunterschied zwischen Blitzsichtung und Donner der Entfernung von einem Kilometer. Das bedeutet bei der Dauer von einer Sekunde eine Entfernung von ca. 333 m. Wenn des Nachts die Gewitter über die Alm zogen und die Blitze unmittelbar in die Wettersäue um die Hütte mit Donnergewalt einschlugen, stimmte die Sekundenzählung nicht mit der alten Regel überein, zu nahe waren am nächsten Tag die Einschläge in den ableitenden Bäumen festzustellen.

An Bäumen mit grober Rinde (z.B. Eiche) ist an der spiralförmigen Wundverschließung der Blitzeinschlag leichter nachvollziehbar als an Bäumen mit einer glatten Rinde (z.B. Rotbuche).



vier Meter lange Holzfasern der Buche finden, welche der Blitz herausgeschlagen hatte. Außerdem sind die Wundbildungen der Holzverletzungen erst Jahre danach sichtbar, wenn der Baumstamm Rinnen bekommt oder Rindenteile abblättern.

Manche Blitzbuchen sind durch einen außergewöhnlichen Kleinwuchs erkennbar, welcher z.B. durch Kreuzungspunkte von Wasseradern verursacht werden kann oder durch abnormale Verdickungen, krebsartige Geschwülste und Auswüchse angedeutet wird. Bäume mit verkrüppeltem Habitus sind bei aufziehenden Gewittern besonders zu meiden. Das erklärt auf Almen und in Wäldern, warum in nieder aufwachsende Fichten in einer Umgebung mit höheren Artgenossinnen ebenso der Blitz einschlagen kann.

Hingegen dringt bei grober, zerklüfteter Borke, wie bei Eiche, Edelkastanie, Fichte, Lärche, Weide, Robinie, Esche, etc. die Stromableitung sichtbarer in das Innere des Stammes ein, wodurch deutliche Risse entstehen oder das Holz zerfetzt wird. Die Eichen bevorzugen Kreuzungspunkte von Wasseradern und Strahlungen. Mit ihrer tiefreichenden Pfahlwurzel oder mehreren mächtigen Wurzelarmen besitzen Eiche und Edelkastanie die Fähigkeit tieferliegenden Wasserschichten nachzuwachsen. Sie bildet somit die beste Möglichkeit zur Blitzableitung und stellen potentielle Blitzbäume dar.

Einschlag in eine Wiese

Im Mai 1967 wurde ein Forscher von der Polizei in Cham (Oberpfalz, Oberer Bayerischer Wald) zu einer Wiese gerufen, um eine Einschlagstelle zu besichtigen. Man glaubte zuerst, es handle sich um einen Einschlag eines Geschosses aus der benachbarten Tschechoslowakei oder eines Meteoriten. Der Boden war aufgewühlt und bis zu einem halben Meter tief aufgerissen. In der unmittelbaren Umgebung waren Wasen, Erdmaterial und -schollen verstreut (s. SCHRAMM, A. 1968). Ein starker Blitz wurde am Tag zuvor von einer Frau beobachtet.

Dazu schrieb Volker FRITSCH von der Staatl. Versuchsanstalt für Geoelektrik und Blitzschutz (Wien) sinngemäß: Es handelte sich um ein seltenes Ereignis ohne Baum, und man vermutet, dass es durch die plötzliche Verdampfung der Bodenfeuchte zu Explosionen kommt, bei denen Löcher herausgerissen werden. Je höher die Leitfähigkeit der Erdoberfläche, umso eher kann es zu Entladungen in der weiten Ebene auch ohne hochgelegene Objekte kommen. Es gibt Fälle, wo der Blitz in den unmittelbaren Umkreis eines Baumes in den Boden einschlägt und dann über die Wurzeln austritt, ohne dass der Stamm dadurch verletzt würde.

Baumpflanzungen als Blitzfänger

Schon vor der Römerzeit pflanzten Menschen zum Schutze der Siedlungsstätten Blitzauffangbäume. In der südlichen Weststeiermark - Raum Gamlitz und Leutschach - setzen die Bauern noch heute im sicheren Abstand am Rande ihrer Gehöfte mehrere Pyramid-Pappeln nach, welche als Blitzableiter fungieren. Es wurde darauf geachtet, ausreichend lebende Gehölze zu installieren. Die durch ein Blitzereignis abgegangene Bäume pflanzte man sofort nach, damit sie in einigen Jahren die Ableitungsfunktion einnehmen konnten. In Europa wurden auch andere Gehölzarten, wie Birke, Zitter- oder Hybrid-Pappel, Eichen und Edelkastanien im Abstand von mindestens 15 bis 30 m zu den Häusern gepflanzt.

Die säulenförmigen Mittelmeer-Zypressen (*Cupressus sempervirens*) der Toskana haben dieselbe Aufgabe zu erfüllen. Im Tessin (Schweiz) legten die Bauern abseits der Siedlungen Edelkastanien- und Eichenhaine an, welche der Blitzanziehung dienten. Auf diese Weise reduzierte man die Blitzeinschläge in die Steinhäuser der Dörfer, wo sich vornehmlich als „Mistbäume“ die Walnuss befand, welche mit ihren Ausdünstungen die Aufgabe der Fliegen- und Mückenabwehr zu erfüllen hatte.

Schöne Hirzellandschaft

Viel Gebrauchswissen im Umgang mit Landschaft und den Naturkräften

wurde in den letzten beiden Jahrhunderten verschüttet oder vergessen. Südlich des Züricher Sees befindet sich eine charakteristische Moränenlandschaft auf deren sanft geschwungenen und zahlreichen Hügeln sich große, mehr als 200 Jahre alte Linden befinden. Sie sollen nicht nur an die Französische Revolution und für deren Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit oder die erste Züricher Kantonsverfassung erinnern, sondern stehen als Erinnerungsbäume für die Geburt der Erstgeborenen oder des ersten Sohnes als Stammhalter.

Die Erinnerungsbäume setzte man auf dem höchsten Punkt des eigenen Heimwesens und ihnen sind meiner Meinung auch praktische Gebräuche zuzusprechen: Es wäre durchaus logisch, dass auf den Geländekuppen die Linden wie z.B. in der Toskana die Zypressen als Blitzfänger dienen. Noch in den 1980er-Jahren sprachen die alten Leute dort von der unbedingten Vermeidung dieser Bäume bei Gewittern. Das Beispiel Hirzelland würde somit aufzeigen, dass man durch geschickte Baumpflanzungen einen flächigen Blitzschutz bewirken kann.

Weiters ist einem anderen Gedanken nachzugehen, welcher mir vor 30 Jahren von Bauern zugetragen wurde - die Bäume dienten als Mistsammelstellen des weidenden Viehs. Wenn im Frühling oder Herbst die Rinder die Hügel beweideten und sich zur Mittagsrast in den luftzügen Schatten der Bäume legten, fiel darunter der Kot an. Um eine Überdüngung auf den Kuppen zu vermeiden, wurden die Kuhfladen >



zur Düngung der teils steilen und ansonsten ungedüngt gebliebenen Hänge bergab verstreut.

Entstehung der technischen Blitzableitung

Frühzeitig dürften die arabischen Völker schutzgebende Hilfsmittel installiert haben. In altägyptischen Tempeln standen „Obelisken“ und die Flaggenmasten der „Pylonen“, große Säulen, welche ungesicherten Schriftenübersetzungen nach als Blitzableiter ausgelegt wurden (s. SPIEGELBERG, W. 1910). Inwiefern diese mit einer blitzableitenden Technik wie z.B. Kupferkappen versehen waren, müsste erforscht werden. Etrusker und Perser steckten ihre Schwerter mit der Klinge nach oben in den Boden abseits ihrer Lager, um damit bei aufkommenden Gewittern den Blitzschlag abzuleiten.

Schon vor über 2000 Jahren steckten die Landbewirtschafter hohe Stangen auf die Kuppen ihrer Felder, damit sie den Blitz anzogen und ihre Häuser verschont blieben. Karl der Große, König des Fränkischen Reichs von 768 bis 814 n.Chr., sah darin einen Aberglauben und ließ die Blitzstangen verbieten, doch Papst Sylvester II. (um 1000 n.Chr.) war davon überzeugt und empfahl wieder deren Aufstellung. Die frisch geschlagenen und häufig erneuerten Holzstangen waren mit Eisenkappen und Eisenverbindungen versehen, wodurch der Blitz einfahren konnte.

Der Maibaum ein Blitzableiter

Der „Maibaum“ diente für den Mai- und den Juni- und die Monate danach, wo rela-

tiv viele „Unwetter“ mit Blitz und Donner aufzogen, als Blitzableiter. Er musste in der Mitte des weiten Dorfplatzes oder an der höchsten Stelle eines Dorfes tief verankert sein und über die Häusergiebel ragen, damit er diese Aufgabe erfüllen konnte. Ein sicherer Abstand zu den Gebäuden war unerlässlich. Später überragten die Kirchtürme den Maibaum. Um einen auftretenden Blitz auch aufnehmen zu können, musste der Maibaum frisch geschlagen, also im Saft sein.

Alle paar Jahre hört man in den Medien von den Blitzeinschlägen in Maibäume und dass „die Dorfbevölkerung mit den Schrecken davonkam“. Von den Gehölzarten verwendete man hauptsächlich Fichte, Tanne und Kiefer, wie auch Birke, Pappeln und Erle, die Rinde geschält als auch ungeschält. In manchen Fällen band man eine andere Wipfelart auf gestückelten Stangen oder Stämme und erzielte eine maximale Länge von 60 m. Später schmückte man diese Stangen mit bunten Bändern und Firlifanz. Bis heute entwickelten sich Bräuche um das Maibaumaufstellen und das -stehlen. Vielleicht stellen die Palmbüsche dahingehend ein Relikt der Blitzableitstangen dar. Aus der Perspektive der Blitzableitung und des Aufstellplatzes sollten Maibäume heute einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

Der technische Blitzableiter

Ein Blitzableiter der jüngeren Zeit dient nur teilweise als Schutz der Gebäude. Benjamin FRANKLIN (1706 - 1790) konnte dem Blitzphänomen ihre elektrische Ladung nachweisen, wel-

Frisch geschlagene Maibäume standen ursprünglich im Zentrum oder an der höchsten Erhebung des Dorfes und dienten als Blitzfänger. Heute ist man sich dieser Bedeutung nicht mehr bewusst.

che man ableiten könne. Um die Mitte des 18. Jhdts. entwickelte er als ein technisches Zubehör an den Häusern den „Blitzableiter“. Dieser erfüllt zwar einen Schutz vor Brandgefahr, er schützt allerdings nicht unbedingt vor Schaden an elektrischen Geräten und Leitungen in den Gebäuden durch einen Einschlag.

In der Steiermark fungierten so genannte „Blitzbesen“ als Blitzableiter mit einer Gesamtlänge von über 10 m. Es handelte sich um freistehende, lange Stangen aus Metall mit guter elektrischer Leitfähigkeit, welche in geeigneter Entfernung neben den Häusern oder auf Anhöhen aufgestellt wurden. Sie sollten die Giebel der Hofgebäude überragen. Obenauf befand sich ein „Eisenbesen“ - eine Anfertigung aus Kupfer- oder Eisendrähten - der trichterförmig auseinandergehend gegen den Himmel ragte, um den Blitz aufzufangen, welcher über die Stange in das Erdreich abgeleitet wurde.

Quellenhinweise:

FRITSCH, V. - 1976: Die Blitzgefährdung in Österreich. In: Wetter und Leben, Zeitschrift für Angewandte Meteorologie. Jg. 28. Hg.: Österr. Gesell. f. Meteorologie: 209-223. Wien.

SCHRAMM, A. - 1968: Seltene Blitzschäden. In: Wetter und Leben, Zeitschrift für Angewandte Meteorologie. Jg. 20. Hg.: Österr. Gesell. f. Meteorologie: 122. Wien.

SPIEGELBERG, W. - 1910: Die vermeintliche Erwähnung des Blitzableiters in ägyptischen Inschriften. In: Zeitschr. f. ägypt. Sprache u. Altertumskunde. Bd. 45: 34-35. Berlin.

DI Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

2 Millionen Haushalte in Österreich heizen mit Holz

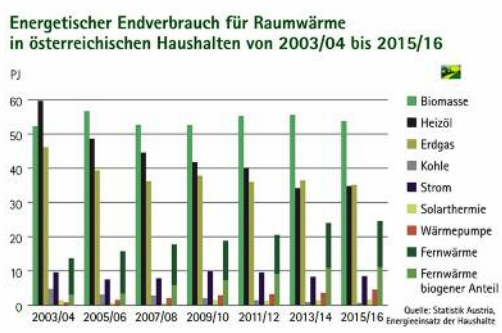
In Tirol und Vorarlberg überholt Biomasse Heizöl als beliebtesten Brennstoff

Biomasse ist in Österreich der bedeutendste Energieträger für die Beheizung von Wohnräumen, geht aus den neusten Daten der Statistik

Austria zum Energieeinsatz der Haushalte hervor. Im Jahr 2015/16 erreichte der Einsatz von Brennholz, Hackschnitzeln, Pellets und Holzbriketts zur Raumbeheizung rund 54 Petajoule (PJ). Zusammen mit dem biogenen Anteil der Fernwärme liefert Biomasse 65 PJ Raumwärme; dies entspricht einem Anteil von fast 40 Prozent an der Raumwärmeversorgung in Österreich. Weit dahinter folgen Erdgas mit 35,2 PJ (22 %) und Heizöl mit 34,8 PJ (21 %). Insgesamt setzen - unter Einbeziehung des durchschnittlichen Anteils biogener Fernwärme - an die 2 Millionen heimische Haushalte Holzbrennstoffe als Haupt- oder Zusatzheizung ein.

2003/04 war Heizöl noch wichtigster Energieträger für Österreichs Raumheizungen, seitdem hat sich sein Beitrag nahezu halbiert. Nutzten vor zwölf Jahren noch über 900.000 Haushalte Ölkessel als primäres Heizsystem, hat sich diese Zahl in der neusten Statistik auf 613.000 reduziert. Allerdings hat sich der Trend verlangsamt: Im Vergleich zur Vorperiode (2013/14) ist der Heizölverbrauch bei den Haushalten erstmals wieder gestiegen (+2 %). „Wer sich vom derzeit niedrigen Ölpreis und den Förderungen der Mineralölwirtschaft blenden lässt und jetzt in einen Ölkessel investiert, macht sich auf lange Sicht abhängig von völlig unberechenbaren Preisen“, warnt Josef Plank, Präsident des Österreichischen Biomasse-Verbandes.

In Tirol und Vorarlberg hat Holz bei den Einzelfeuerungen 2015/16 erstmals Heizöl als wichtigsten Energieträger überholt. Damit setzte sich im Westen der Trend weg vom Heizöl hin zum Holz fort.



Stallbau für die Bio-Tierhaltung: RINDER

3. Auflage 2017, farbig, 70 Seiten

Die 70 Seiten umfassende, farbige Broschüre im A4-Format stellt eine ausführliche und übersichtliche Informationsgrundlage für Landwirtinnen und Landwirte dar, die mit stallbaulichen Maßnahmen in der Bio-Rinderhaltung konfrontiert sind. Sie enthält u.a. alle notwendigen Planungsdaten!



Die Bedingungen in der Rinderhaltung weichen vom natürlichen Lebensraum ab, woraus gewisse Einschränkungen im Verhalten der Tiere folgen. Ein optimierter Stallbau hält diese Einschränkungen möglichst gering, indem die Funktionsbereiche in Abmessungen, Anzahl und Anordnung entsprechend den Funktionskreisen des art eigenen Verhaltens der Tiere gestaltet werden.

So werden die Tiere in ihrer Anpassungsfähigkeit an den Stall nicht überfordert. Krankheiten, Schäden, Verhaltensstörungen oder ein Leistungsabfall können vermieden werden.

Ein optimaler Stallbau ist also die Voraussetzung für Wohlbefinden, Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Tiere. Neben allgemeinen Grundsätzen für die Stallplanung werden Planungsbeispiele mit Auf- und Grundriss sowie Beispielfotos beschrieben.

Die Broschüre ist zum Preis von 9,00 Euro im ÖKL erhältlich: 01/505 18 91, office@oekl.at. Außerdem kann die Broschüre in den meisten Landwirtschaftskammern oder bei BIO AUSTRIA bestellt werden.

Haben Sie eine eigene Wasserleitung?
DANN BAUEN SIE IHR EIGENES TRINKWASSERKRAFTWERK!

- Wasserkraftwerke Insel oder Netzparallel
- Wasserkraftwerke 24 V
- Trinkwasserkraftwerke
- Reaktivierung von Kraftwerken
- Regelungen und Steuerungen
- Wasserstandsregelungen
- Wasserfassungen
- UV - Trinkwasseraufbereitung

5kW 400V 50Hz Ab € 5.990,- inkl. MWST

STOCKER
mechatronik

A-6651 Häselgehr • Griessau 16 a
+43 (0) 676 / 49 61 526
+43 (0) 5634 6981
PeterStocker@gmx.at
www.wasserkraft.npage.at

Fordern Sie noch heute unseren kostenlosen Prospekt an!



**Land & Raum Frühling 2017:
Märkte - traditionell und innovativ**

Die Frühlingsausgabe von Land & Raum beschäftigt sich mit Märkten und beleuchtet die traditionellen Bauern- und Wochenmärkte, die Direktvermarktung am Hofladen sowie auch neue Wege, wie Apps und Online-Shops, mit denen die Konsumentinnen und Konsumenten in der Region produzierte Lebensmittel bequem suchen, finden und bestellen können.

Im Eingangsbeitrag schreiben Klaus Ulrich Forcher und Thomas Egger, dass Bauern- und Wochenmärkte die nachhaltigsten Frequenz- und Kaufkraftbringer

sind, was bedeutet, dass ein Bauern- oder Wochenmarkt BesucherInnen in die Orts- oder Stadtkerne lockt und diese dadurch belebt. Außerdem: Der Markteinkäufer gibt dann noch Geld in den umliegenden Geschäften aus! Sehr erfreuliche „Nebeneffekte“ also!

So vielfältig die Produkte, so unterschiedlich die Märkte, so bunt ihre Atmosphäre - und die lieben die Menschen! Am Markt einzukaufen bedeutet nicht nur Lebensmittel besorgen, sondern auch Menschen treffen, mit ihnen plaudern, sich vom „Standler“ Geschichten über die Produkte erzählen lassen und diese kosten - der Markt ist ein kleines emotionsgeladenes Erlebnis inmitten des Alltags.

Für die bäuerlichen Betriebe in Österreich ist Direktvermarktung ein wichtiger Vertriebszweig, der stetig wächst und einen bedeutenden Einkommensfaktor darstellt. Martina Ortner von der Landwirtschaftskammer Österreich belegt dies mit Fakten und Zahlen und stellt vier interessante Betriebe vor.

Zu bestellen im ÖKL, Tel: 01/505 18 91, office@oekl.at oder unter www.oekl.at. Einzelpreis: 5,00 Euro



Foto: Härtel

OPPENBERGER JODELKURS

Samstag, 8. Juli 2017 beim Kirchenwirt vlg. Schattner in Oppenberg - 09:30 bis 17:30 Uhr, danach gemütlicher Ausklang

LEITUNG: Ingeborg und Hermann Härtel
Der eintägige Kurs bietet die Gelegenheit, die Stimme zu entdecken und zu formen und sich auf das Spiel mit den Tönen einzulassen. Da werden zuerst die Stimmen einzeln gelernt, später fügen sich zwei oder drei Stimmen harmonisch zu einem besonderen Klangerlebnis. Und das alles möglichst in freier Natur - so das Wetter mitspielt.

KEINE VORKENNTNISSE ERFORDERLICH!
Kursbeitrag: 65,00 Euro, Anmeldung: Ingeborg Härtel, haertel@tradmotion.at, 0664/2411307.

Lindner-Frühjahr:

Fronthydraulik kostenlos, Start für LDrive-Roadshow

Dazu gewährt das Tiroler Familienunternehmen zwei Jahre Garantie auf alle neuen Traktoren. Wer sich über die einfache Bedienung von Lintrac und Unitrac informieren möchte, ist bei der LDrive-Roadshow ab März 2017 genau richtig.

Der Tiroler Landmaschinenspezialist Lindner beginnt das neue Jahr traditionell mit der Frühjahrsaktion. Ab 25. Februar 2017 gibt es die Fronthydraulik für alle neuen Geotrac- und Lintrac-Modelle kostenlos. Mit Hilfe der Fronthydraulik und optionaler EFH können Anbaugeräte besonders feinfühlig gesteuert werden – zum Beispiel das Mähwerk. Darüber hinaus gewährt Lindner zwei Jahre Garantie. Die Aktion läuft bis 15. Juli 2017, es gilt die Preisliste 02-2017.

Der Lintrac ist der erste stufenlose Standardtraktor mit 4-Rad-Lenkung. Weitere technische Highlights sind die Hochleistungs-Arbeitshydraulik von Bosch und die besonders einfache LDrive-Bedienung. Für den Berg- und Grünlandbereich vereint der

Lintrac die Merkmale von Traktor, Hangmäher und Hoflader in einem Fahrzeug, das senkt den Investitionsbedarf für die Landwirte deutlich. Weitere Einsatzgebiete sind der Weinbau, der Forst und der Kommunalbereich. Kürzlich wurde der 500. Lintrac ausgeliefert.

LDrive-Roadshow startet im März

Apropos LDrive-Bedienung: Sowohl beim Lintrac als auch beim neuen Unitrac 112 LDrive setzt Lindner auf möglichst einfache Bedienung. Dank des einfachen Drehreglers wird jeder Fahrer zum Vollprofi – Motor starten, Fahrtrichtung wählen, Gas geben



Bezahlte Anzeige

und lenken. Wer bei der Arbeit besonders effizient arbeiten möchte, verwendet den LDrive-Drehregler auf der Armlehne. Im Rahmen der LDrive-Roadshow kann sich jeder Interessierte von der einfachen Bedienung überzeugen: auf der Demopark Eisenach von 11.6. bis 13.6.2017 und beim Wieselburger Volksfest von 29.6. bis 2.7.2017.

Lindner im Internet:
www.lindner-traktoren.at

Rinderwirtschaft sichert Arbeitsplätze



Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Österreich ist nicht nur wald-, sondern auch rinderreich. Rund 61.000 Betriebe halten fast 2 Millionen Rinder, davon entfällt die Hälfte auf Ober- und Niederösterreich. Fast 535.000 Milchkühe mit einer Durchschnittsleistung von 6.542 kg pro Kuh und Jahr erzeugten 2016 mehr als 3 Millionen Tonnen Milch. Vom gesamten tierischen Produktionswert mit 3,24 Milliarden Euro tragen die Rinder- und Milchwirtschaft 2,2 Milliarden Euro bei. Die Österreichische Hagelversicherung, 1946 gegründet, bietet den Bauern eine Spezialversicherung an, von der aktuell etwa 700.000 Rinder erfasst sind. Der einzige agrarische Spezialversicherer in Österreich gab die Studie „Was wäre Österreich ohne Rinderbauern?“ bei der Johannes Kepler Universität in Linz (Prof. Friedrich Schneider) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (Stefan Jenewein) in Auftrag. Die Ergebnisse wurden im März vorgestellt und dokumentieren eindrucksvoll die positiven Effekte der Rinderwirtschaft. Sie erhält außerhalb der Landwirtschaft 21.000 Arbeitsplätze im Bau-, Dienstleistungs- und Vermietungssektor sowie in der Sachgütererzeugung und auch im Bereich der Energie- und Abfallwirtschaft. Die Studienautoren bewerteten allein die Wertschöpfung, die von der Rinderwirtschaft bei Dienstleistungen ausgelöst wird, auf 371 Millionen Euro, der Handel profitiert mit fast 280 Millionen Euro und die Sachgütererzeugung mit 222 Millionen Euro.

Grünland prägt Regionen

Die Beherbergung von Gästen auf Bauernhöfen bringt zusätzlich 200 Millionen Euro. Professor Friedrich Schneider verwies auf die volkswirtschaftlichen Effekte durch die Aktivitäten der Rinderbauern, bei denen auf den Betrieben

direkt Einkommen und Beschäftigung entstehen und indirekt in den Vorleistungsbranchen als Arbeitsplatzmotor wirken.

Die Rinderbauern sind ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in der Region und für die Bewirtschaftung des Grünlands (1,55 Millionen Hektar) und der Almen (8.059) in den Bergbauerngebieten verantwortlich. Sie leisten mit ihrer Arbeit auch einen wichtigen Beitrag für den Natur- und Umweltschutz. In Österreich dominiert bei den Rassen mit 75% Anteil am Gesamtbestand das Fleckvieh als Zweinutzungs- (Milch, Fleisch) und ist ein Exportschlager. Sebastian Auernig, Obmann der österreichischen Fleckviehzüchter, würdigte die Ergebnisse der Studie „als Motivationsschub für einen in die Defensive geratenen Produktionszweig.“ Die immer heftiger werdenden Diskussionen über die Anbindehaltung und das Tierwohl verlangen auch von den Rinderbauern offene Argumente und einen fairen gesellschaftlichen Dialog. „In funktionsfähigen und nachhaltig wirtschafteten Familienbetrieben sind die Beziehung zwischen Mensch und Tier der ausschlaggebende Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg“, so Sebastian Auernig. Für ihn ist eine auch vom Strukturwandel betroffene Rinderwirtschaft der Schlüssel für lebensfähige Regionen. Einig waren sich Rinderzüchter und Studienautoren im Appell an die Verbraucher, beim Kaufverhalten heimischen Produkten den Vorrang einzuräumen, um damit auch Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu sichern und einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe,
ist als Publizist tätig.

Schwaden und Laden in einem

Eine praktische Erfindung für das Berggebiet



Mit dem Speedrake lässt sich einfach über die Wiese fahren.

Fotos: Götz

Der so genannte Speedrake macht es möglich, Schwaden und Laden zu kombinieren. Zwei horizontale Bandrechen links und rechts des Transporter-Ladewagens schaffen dem Pickup das Mähgut zu.

Michael Götz, Dr. Ing. Agr.

Es ist endlich Heuwetter. Alois Gschwend im schweizerischen Grub bei St. Gallen fährt mit seinem Reform Muli auf die Wiese, während seine Frau Jasmin das gekreiselte Heu mit dem Terratrac und dem Bandrechen vom Feldrand in die Wiese „hineinspickt“.

Schwaden ist nicht notwendig

Obwohl das Heu nicht auf Schwaden liegt, fährt der Landwirt mit dem Transporter direkt in die Wiese. Auf beiden Seiten des Ladewagens bewegen sich zwei Arme wie zwei Flügel

nach unten. Es sind Bandrechen, die das getrocknete Gras von links und rechts unter den Ladewagen fördern, wo es vom gezogenen Pickup aufgenommen wird. Das alles geschieht per Knopfdruck hydraulisch. Der Transporter nimmt das Heu in einem Arbeitsgang auf einer Breite von etwa fünfzehn Meter auf.

Rechen arbeitet sauber

Schon im fünften Sommer arbeitet Gschwend mit dem Speedrake. „Es ist viel einfacher als vorher“, schwärmt er.

Ein ganzer Arbeitsgang, nämlich das Schwaden, entfällt. Dank des Speedrakes fährt er über die Wiese, wie er möchte und

muss sich nicht nach dem Schwadverlauf richten. Der überfahrene Teil ist auf der ganzen Breite sauber. Selbst auf der Wiese, die am Berg liegt und viele Unebenheiten aufweist, bleibt kaum einmal Heu liegen. Denn der Speedrake gleitet wie ein Messerbalken über den Boden. Die Kombination Speedrake und Bandrechen bewertet der Landwirt als sehr effizient, denn das Laden geht nicht nur sauber, sondern auch schnell vor sich. Auch zum Laden von Frischfutter verwendet er manchmal den Speedy, wie er seinen „Flügelrechen“ nennt. Er muss ihn nicht extra anhängen, da er fest am Ladewagen montiert ist und kann damit sogar mehrere Mahden gleichzeitig aufnehmen. Nicht nur das Laden, sondern auch das Abladen hat sich Alois Gschwend vereinfacht.



Alois Gschwend vor seinem Muli Transporter mit Speedrake, dem „Schnellrecher“.



Der Speedrake reht das Heu sauber zusammen (l.). Der Speedrake lässt sich hydraulisch heben und senken (r.).

In seiner Abladetenne mit Hocheinfahrt hat der Inhalt von etwa zehn Ladewagen Platz. Das erlaubt ihm, das Heu einzufahren, ohne dass eine dritte Person zum Beschicken des Heustockes nötig ist. Letzteres kann er später selber mit dem Kran machen.

Richtig einstellen

Als Gschwend das erste Mal vom Speedrake gehört hat, schaute er sich einen Film auf youtube an. Die Vereinfachung beim Heuen gefiel ihm. Daraufhin besuchte er zwei Landwirte, die mit einem Speedrake arbeiten. Beim einen funktionierte es gut, beim anderen musste man nachrechnen. Es komme darauf an, dass der Speedrake richtig

eingestellt ist, ist der Landwirt heute überzeugt. An seinem „Muli“ musste die Herstellerfirma, die Schuler Landtechnik GmbH in Steinen SZ, die Hydraulikpumpe anpassen, aber seither funktionieren die Rechen tadellos.

Auch für steile Lagen geeignet

Das Einbringen des Dürrfutters mit dem Speedrake in Kombination mit dem Bandrechen am Terratrac geht schneller und einfacher als mit dem Schwader, sind Gschwend und seine Frau überzeugt. Selbst am steilen Berg arbeite der Speedrake sauber. Auch beim Hochfahren in der Falllinie hole er sich alles. „Es gibt fast keine Grenzen für den Speedy“, sagt der Landwirt.

Der Wind, der manchmal die Schwade zerbläst, ist kein Problem. Die zusätzlichen 350 kg, die der Speedrake wiegt, machen den Transporter aus der Erfahrung des Landwirtes nicht schwerfälliger, denn der Speedrake liegt tief. Der Ladewagen nimmt praktisch in allen Lagen das breitflächig gestreute Heu genauso gut auf wie früher das geschwadete.

Weniger Stress durch hohe Leistung

Wenn das Land sehr uneben ist, kann einmal etwas Futter liegen bleiben, berichtet der Landwirt, aber das sei beim Schwaden dasselbe. „Das Einführen ist für mich die schönste Arbeit. Meine Frau und ich haben beide Freude daran“, schwärmt Gschwend heute. Die Abläufe seien ruhiger, es gäbe weniger Stress als früher und die Leistung sei enorm, fasst er seine Erfahrungen zusammen. Größere Reparaturen waren in den fünf Jahren, in denen der Speedrake bei ihm in Betrieb ist, keine notwendig. Alle zwei Jahre wechselt er die Zinken des Rechens, was etwa 180,- Euro kostet. ///

„Der Speedrake gehört ins Berggebiet“

Die Schuler Landtechnik GmbH im schweizerischen Steinen im Kanton Schwyz stellt den Speedrake seit dem Jahre 2000 her und hat ein Patentrecht auf ihrer Erfindung. Bis jetzt seien etwa 300 Speedrakes vor allem im Inland, aber auch ins Ausland, speziell nach Südtirol, verkauft worden. „Der Speedrake gehört ins Berggebiet“, ist Franz Schuler überzeugt. In Kombination mit dem Transporter ist er dort dem zweiteiligen Verfahren mit Schwaden überlegen. Im Flachland dagegen eignet sich der vom Traktor gezogene Ladewagen in Kombination mit dem Doppelschwader besser, denn wegen der höheren Geschwindigkeit erbringt dort der gezogene Ladewagen die höhere Fahrleistung. Vor allem eignet sich der Speedrake für Betriebe mit Dürrfutterproduktion. Der Transporter sollte wenigstens eine Leistung von 50 PS aufweisen. Der Speedrake lässt sich an allen Transportern montieren, aber muss richtig eingestellt werden, betont Schuler. Es spreche für die Maschine, dass Kunden den Speedrake wiederverwenden, auch wenn sie einen neuen Transporter kaufen.

Michael Götz (Dr. Ing. Agr.) ist Agrarjournalist in der Schweiz.

Schule am Bauernhof: Die bäuerliche Welt mit allen Sinnen erfahren

2016 entdeckten 20.000 Kinder die oberösterreichische Landwirtschaft



Den Bauernhof mit allen Sinnen erfahren die Kinder bei der Schule am Bauernhof.

Fotos: Ablinger, LK OÖ

Interessierte und hellwache Kinder, die neugierige Fragen stellen und begeistert mitmachen: Das passiert, wenn für einen Tag das Klassenzimmer auf den Bauernhof verlegt wird. Schule am Bauernhof möchte mit seinen ganzheitlichen Angeboten Kinder für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Lebensraum Natur, den Tierschutz und die Bedeutung von Herkunft und Qualität der Lebensmittel sensibilisieren. Der Erfolg spricht für sich: Die Zahl der Schule am Bauernhof-Anbieter steigt kontinuierlich und 2016 besuchten bereits rund 20.000 Schüler deren Angebote.

„In Oberösterreich gibt es derzeit in 130 landwirtschaftlichen Betrieben Angebote zum lebendigen und erlebnisorientierten Lernen am Bauernhof. Seit 2015 sind erneut sechs Betriebe dazu gekommen. Schule am Bauernhof kann für bäuerliche Betriebsleiter ein interessanter Zweig der Erwerbskombination sein. Der Landwirtschaftskammer ist dieses Angebot ein großes Anliegen, denn unser Ziel ist es, dass jedes Kind einmal in seiner Schullaufbahn einen Bauernhof besucht, um dort die wirkli-

che bäuerliche Welt abseits von Werbeklischees kennenzulernen“, erläutert Franz Reisecker, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ.

Schule am Bauernhof: seit 1998 auf der Erfolgsspur

Schule am Bauernhof ist ein seit 1998 bestehendes bundesweites Projekt. Alleine in Oberösterreich gab es 2016 rund 1.200 Schule am Bauernhof Veranstaltungen. Den Löwenanteil mit

ca. 1.000 Veranstaltungen machen dabei Halbtagsbesuche aus, im vergangenen Jahr gab es aber auch 99 Bauernhof-Wochen für Schulklassen.

Qualifizierte Bäuerinnen und Bauern vermitteln bauernhofpädagogische Inhalte mit Programmen wie „Vom Korn zum Brot“ oder „Der Weg der Milch.“ Die Kinder und Pädagogen gewinnen Einblicke in regionsspezifische Betriebszweige wie Milchwirtschaft, Ackerbau, Schweineproduktion, Gemüsebau, Forstwirtschaft, Biolandbau bis hin zu Almwirtschaft und Imkerei. Die Programme sind altersgemäß passend aufbereitet, Hauptzielgruppen sind Kindergärten und Volksschulen. Aber auch immer mehr Neue Mittelschulen sowie allgemeine und Berufsbildende Höhere Schulen nutzen diese Fortbildungsmöglichkeit und bei den jugendlichen Besuchern werden die Kompetenzen als zukünftige bewusste Konsumenten gestärkt.

„Da immer mehr Kinder keinen praktischen Bezug mehr zur ländlichen Kultur haben und Landwirtschaft nur mehr aus den Medien kennen, ist es umso wichtiger, dass sie bei den Besuchen auf den Bauernhöfen ein realistisches Bild mit nach Hause mitnehmen. Ganz nebenbei werden diese Kinder, aber auch die begleitenden Pädagogen, zu Botschaftern eines positiven Images der heimischen Landwirtschaft“, betont Reisecker.

Schule am Bauernhof ermöglicht lebendiges Lernen mit allen Sinnen. Der Bauernhof kann von den Kindern erlebt und begriffen werden, spielerisch und anschaulich wird Wissen vermittelt. Bei gemeinsamen Tätigkeiten wie der Zubereitung der Jause mit Produkten vom Hof oder dem Füttern von Tieren wird zielgerichtetes Handeln geübt. Schule am Bauernhof-Betriebe

Präsident ÖR Ing. Franz Reisecker mit Schule am Bauernhof-Anbieterin Mag. Sabine Ablinger aus Weyregg am Attersee.



gibt es in allen Bezirken, wobei der Bedarf rund um die Städte am größten ist.

Das Qualitätskonzept von „Schule am Bauernhof“

Jeder teilnehmende Bauernhof erfüllt strenge Qualitätskriterien und absolviert regelmäßig verpflichtende Schulungen in den Bereichen Hygiene, Allergene und Erste Hilfe. Zudem stehen regelmäßige Sicherheitsüberprüfungen des Bauernhofes am Programm. Besonderer Wert wird auch auf regelmäßige Weiterbildung gelegt: Ein Fortbildungstag pro Jahr ist Pflicht für alle aktiven Schule am Bauernhof-Anbieter.

Alle Angebote unter www.schuleambauernhof.at

Erst nach Erfüllung aller Voraussetzungen wird das Angebot auf der Homepage www.schuleambauernhof.at beworben. Hier finden interessierte Pädagogen alle Betriebe und die angebotenen Themenschwerpunkte sowie interessante Fortbildungsangebote und ergänzende Unterrichtsmaterialien. Der Landwirtschaftskammer OÖ ist die Vernetzung zwischen Kindergärten, Schulen und bäuerlichen Betrieben ein großes Anliegen, deswegen wird das Schule am Bauernhof-Angebot auch regelmäßig bei Lehrer- und Kindergartenpädagoginnenweiterbildungen und pädagogischen Fachmessen präsentiert.

Landwirtschaftliche Betriebe, die alle Anforderungen erfüllen, werden mit der Schule am Bauernhof-Hoftafel ausgezeichnet.

Einkommenschance durch Schule am Bauernhof

Für Bäuerinnen und Bauern bietet Schule am Bauernhof ein interessantes Zusatzeinkommen und das Interesse an einer Qualifizierung für diesen Bereich im Rahmen des vom Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) angebotenen

Zertifikatslehrganges „Schule am Bauernhof“ ist enorm. Für die Bildungssaison 2017/18 wird diese Ausbildung wieder angeboten, sie gibt den Teilnehmern pädagogisches Rüstzeug für die Vermittlung von landwirtschaftlichen Inhalten mit. Zudem wird auch großer Wert auf die Weiterentwicklung von persönlichen und betrieblichen Voraussetzungen gelegt.

Für interessierte Bäuerinnen und Bauern, die sich für eine Teilnahme am Projekt Schule am Bauernhof interessieren, gibt es auch ein Beratungsangebot in jeder Bezirksbauernkammer, in dem persönliche Voraussetzungen, betriebliche Einkommenschancen sowie Informationen zu Aus- und Weiterbildung erläutert werden.

„Schule am Bauernhof bietet auch kleineren Betrieben die Möglichkeit, ohne größere Investitionen ein Zusatzeinkommen zu erwirtschaften. Vor allem Bäuerinnen setzen Schule am Bauernhof um. Sie schätzen es, zuhause ihren Arbeitsplatz zu haben und die Tätigkeit kommt oft ihren kreativen Fähigkeiten entgegen“, so Präsident Reisecker.

„Mit allen Sinnen begreifen heißt wahrnehmen, spüren, nachdenken und handeln“

„Schule-am-Bauernhof bedeutet für uns als Nebenerwerbs-Betrieb ein weiteres Standbein und Einkommen“, erklärt Sabine Ablinger, Anbieterin von Schule am Bruckbacherhof in Weyregg am Attersee. „Mein Arbeitsplatz ist daheim am Bauernhof in und mit der Natur. Wir produzieren mit Herz und Hand nicht nur Lebensmittel von höchster Qualität für die Menschen, sondern sind auch Landschaftspfleger und sozialer Kitt in der Gesellschaft. Jedes Kind kennt und liebt den Bauernhof so wie er

in den Bilderbüchern dargestellt wird, aber nur ein Kind, das die Stallluft geschnuppert, die Tiere gefüttert und gestriegelt, ausgemistet, den Boden bearbeitet und danach eine wunderbare Bauernhofjause geschmeckt hat, versteht, was es heißt, Bäuerin oder Bauer zu sein. Da geht es um Gefühle, die wir als erwachsene Konsumenten wieder aus der Schublade kramen und die sich hoffentlich auch im Einkaufsverhalten niederschlagen“. Darum ist es ihr ein Herzensanliegen, Kindern die Landwirtschaft näher zu bringen. ///

LK Oberösterreich

Weideviehschild

ACHTUNG WEIDEVIEH!

Halten Sie unbedingt Distanz.
Muttertiere schützen ihre Jungen.
Betreten und Mitführen von Hunden nur auf eigene Gefahr.

Weidetiere pflegen unsere Landschaft!

Vorsicht ist besser als Nachsicht!

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Unfällen mit Weidevieh, welche Personenschäden und auch Gerichtsverfahren zur Folge hatten.

Weideviehschilder erhalten Sie bei der Firma **Schroll** in 9841 Winklern.
www.weidevieh-schilder.at
 E-Mail: office@upps.at
 T: 04822 7377 F: 04822 7426

Eingeforstete tagten in Bad Hofgastein



Einforstungsverbands-Obmann Friedrich Spitzer (5.v.l.) mit Gästen und Ehrengästen.

Foto: Einforstungsverband

Am Samstag dem 25.3.2017 wurde die 71. Generalversammlung des Österreichischen Einforstungsverbandes in Bad Hofgastein (Pongau) abgehalten. Aufgrund des hohen Stellenwertes, den die alpine Landwirtschaft sowie der Bergbau in der Geschichte des Gasteinertales eingenommen hat, genießen die Einforstungsrechte in dieser Region eine lange Tradition. Die 1957 gegründete Einforstungs-genossenschaft Gasteinertal mit ihren rund 210 Mitgliedern, feiert heuer ihr 60-jähriges Bestehen.

Geschäftsführer Mag. Florian Past

Vor etwas mehr als 200 Veranstaltungsteilnehmern, darunter auch zahlreichen Ehrengästen, trug Verbandsobmann Friedrich Spitzer den Tätigkeitsbericht für das Jahr 2016 vor. So konnte ein Nachfolger für den in den Ruhestand getretenen Geschäftsführer Mag. Hermann Deimling gefunden werden. Deimling, der in seiner 37-jährigen Geschäftsführertätigkeit wesentlich zur Erhaltung und Stärkung der Einforstungsrechte beigetragen hat, wurde am 1.2.2017 von Mag. Florian Past abgelöst. Weiters konnte beim 9 Punkte umfassenden Forderungskatalog an die ÖBf AG ein Erfolg erzielt werden. Man einigte sich über 7 Punkte, darunter auch 2 schriftliche Übereinkommen (Pächterviehauftrieb, Waldstreuumwandlung) so Spitzer. Auch konnte die Finanzierung des Einforstungsverbandes für die kommenden Jahre gesichert werden. Grundlage bildet eine Fördervereinbarung wobei man derzeit dabei sei, die Unterschriften der einzelnen Förderpartner einzuholen. In diesem Zusammenhang wurde das große Engagement von Herrn Landesrat DI Dr. Josef Schwaiger besonders hervorgeho-

ben, der sich bei den Verhandlungen mit den Förderpartnern stark für den Einforstungsverband einbrachte. Weiters berichtet Spitzer über den Beitritt des Einforstungsverbandes zum Österreichischen Waldverband, wobei es sich dabei in erster Linie um eine strategische Partnerschaft handle. Abschließend folgte ein Ausblick auf das Jahr 2017.

Dank für 40-jährigen Einsatz

Als Dank für seinen 40-jährigen Einsatz als Geschäftsführer der Einforstungs-genossenschaft Gasteinertal wurde Herr Thomas Gruber mit der silbernen Ehrennadel des Einforstungsverbandes ausgezeichnet. Anerkennende Worte fand Obmann Siegfried Pichler.

Unfallverhütung bei der Waldarbeit

Ein weiterer Veranstaltungshöhepunkt war der Fachvortrag von Herrn DI Siegfried Birngruber zum Thema „Unfallverhütung bei der Waldarbeit“. Herr Birngruber, der als Sicherheitsberater bei der Sozialversicherungsanstalt der Bauern tätig ist, klärte in seinem Vortrag über die Grundsätze der siche-

ren Waldarbeit sowie über versicherungstechnische Grundlagen auf.

Stärkung des ländlichen Raumes

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten die Ansprachen der Ehrengäste. ÖR Rosenstatter unterstrich die Besonderheit einer strategischen Partnerschaft zwischen Wald- und Einforstungsverband und betonte in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit der Stärkung des ländlichen Raumes. Dr. Freidhager hob die gute Zusammenarbeit sowie das partnerschaftliche Verhältnis zwischen den Eingeforsteten und der ÖBf AG hervor, wobei eine Partnerschaft in Augenhöhe auch in Zukunft anzustreben sei. Landesrat DI Dr. Schwaiger ging in seiner Rede auf die neu geschaffene Fördervereinbarung des Einforstungsverbandes sowie dessen Inhalte ein und betonte dessen Wichtigkeit für die zukünftige Verbandstätigkeit. Er hob in diesem Zusammenhang seinen Landesrat-Vorgänger ÖR Josef Eisl hervor, der wesentlich an der Erarbeitung dieser Vereinbarung sowie an den Verhandlungen mit den Förderpartnern beteiligt war. ///

40 Jahre OÖ Almverein

GF Ing. Reinhold Limberger

Zusätzlich zu den Almsprechtagen hat der OÖ Almverein seine Vollversammlung am 15. März in Inzersdorf abgehalten. Der OÖ Almverein wurde offiziell 1978 im Vereinsregister eingetragen, hat aber seine Geburtsstunde in den Jahren davor. Im OÖ Almverein sind neben den gewählten Almbauernvertreterinnen und -vertretern auch die Organisationen LK OÖ, Agrarbehörde OÖ und der Einforstungsverband eingebunden. Gemeinsam konnten diese vieles für die OÖ Almwirtschaft erreichen. Die Vollversammlung hat alle Vereinsorgane und Obmann Bgm. Johann Feßl einstimmig gewählt.

Ehrenzeichen in Gold und in Bronze verliehen

Obmann Feßl durfte den ehemaligen Geschäftsführern des OÖ Almvereins Ing. Hans Brenn sowie des Einforstungsverbandes Mag. Hermann Deimling für deren langjährigen Einsatz mit der Ehrennadel in Gold herzlich Danke sagen. Die Ehrennadel in Bronze erhielten Leopold Scharnreithner, Johann Laglstorfer, Alfred Nagler, DI Peter Schlömicher und Ing. Ernst Simader.



Fotos: OÖ Almverein

Als Vertreter der Almwirtschaft konnten Bundesobmann LR Erich Schwärzler und der Obmann des Steirischen Almvereins Ing. Anton Hafellner begrüßt werden. LR Schwärzler hob hervor, in der Gesellschaft ist die Sehnsucht nach Regionalität und Heimat zu spüren. Die Almen sind Seelenschutzgebiete. Die Almwirtschaft kann nur weiterleben, wenn es Almpersonal und funktionierende Rahmenbedingungen gibt.

LK-Vizepräsident Karl Grabmayr und die Vorsitzende des Bergbauernausschusses Johanna Miesenberger unterstrichen mit ihrem Beisein die Unterstützung der OÖ Almwirtschaft. Die Gesellschaft stellt hohe Forderungen

ohne die Konsequenzen zu berücksichtigen. Die Landwirtschaft kann nur mit Geschlossenheit bestehen.

Appell an die Gesellschaft

OÖ Agrarlandesrat Max Hiegelsberger verwies auf Meinungsumfragen, die das Berggebiet als Freizeit- und Naturschutzflächen beurteilen ohne die Konsequenzen zu berücksichtigen.

Der OÖ Almverein stellt den dringenden Appell an Gesellschaft und Verantwortungsträger überzogene Naturschutzforderungen wie die Wiederansiedlung des Wolfs zu überdenken. Mit dem Wolf wird eine Weidehaltung unmöglich. Die Vielfalt der Kulturlandschaft ist gefährdet. ///



Für ihre Verdienste zum Wohle der OÖ Almwirtschaft wurden das Bronzene (l.) und das Goldene Ehrenzeichen des OÖ Almvereins verliehen.

28. Almbauerntag in Raumberg Gumpenstein

Jahreshauptversammlung des Steirischen Almwirtschaftsvereins



Vertreterinnen und Vertreter der Steirischen und Österreichischen Almwirtschaft.

Foto: Steirischer Almwirtschaftsverein

Am 11. März 2017 fand der traditionelle Almbauerntag im Grimmingsaal der HBLFA Raumberg-Gumpenstein statt. Obmann ÖR Ing. Anton Hafellner konnte neben den Mitgliedern zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Unter den Ehrengästen waren der „Hausherr“ Direktor Anton Hausleitner, LR Bundesobmann Erich Schwärzler, LAbg. Karl Lackner, LAbg. Albert Royer, Bürgermeister von Irtding-Donnersbachtal Herbert Gugganig und LK-Präsident Franz Titschenbacher.

Geschäftsführer Ing. Siegfried Polz

Über die vielfältige Vereinstätigkeit wurde von Obmann Hafellner berichtet: Der Almtag auf der Planneralm, welcher im Juli 2016 stattfand. Bei herrlichem Wetter konnte man an diesem Tag zum Plannersee wandern oder die bekannte Latschenbrennerei besichtigen. „Tag der Almen“ war ein weiterer Highlight in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit im Jahr 2016; über 400 freiwillige Helfer haben an diesem Tag handangelegt und bei Schwendttätigkeiten eifrig mehr als 2.500 Stunden zur Erhaltung der Kulturlandschaft Alm geleistet.

Almspektor Franz Bergler, als Vertreter der Agrarbezirksbehörde Steiermark berichtet über die Struktur und die Aufgaben der Behörde. Flurbereinigung, Einforstungsverfahren, Führung des Almkatasters und Hilfestellungen im Amtshilfeverfahren sind unter anderem wichtige Geschäftsfelder der ABB.

Starke Interessensvertretung

1.300 Mitglieder zeichnen den Steirischen Almwirtschaftsverein zum starken Interessensvertreter der Almbäuerinnen und -bauern und Halterleute aus, betonte

der Geschäftsführer Siegfried Polz. Die Mitglieder werden mit Information aus der Fachzeitung „Der Alm- und Bergbauer“ und der eigenen Mitgliederzeitung „Die Steirische Alm“ aus erster Hand versorgt und profitieren dadurch.

Chancen und Risiken für Almwirtschaft

Im Fachreferat „Chancen und Risiken für die heimische Almwirtschaft von morgen“ überzeugt Bundesobmann Erich Schwärzler die Almbäuerinnen und Almbauern mit viel Optimismus für eine positive Weiterentwicklung der Almwirtschaft. Der Konsument hat Sehnsucht nach Produkten von der Alm und regionaler Herkunft, deshalb müssen diese klar gekennzeichnet sein und sich von den anderen Produkten abheben, fordert Schwärzler ein. Die Veränderung findet auch auf der Alm statt, aber wenn wir aktiv mitarbeiten können wir die Zukunft unserer Almen gestalten und für unsere Enkelkinder tauglich halten.

In den Grußworten von Präsident Franz Titschenbacher bekennt er sich klar zur Wichtigkeit der Almwirtschaft.

Er bedankt sich für die geleistete Arbeit des Vereins zum Wohle der Almwirtschaft in unserem Land. Die Planungen für die Förderperiode GAP 2021-2027 sind bereits im Gang und lädt ein, bei der Planung mitzuarbeiten.

Mit viel Spannung wurden über 40 hochwertige Preise und Gutscheine vom LFI Steiermark und verschiedener Sponsoren an die anwesenden Teilnehmer verlost.

Österreichische Almwirtschaftstagung in der Steiermark

In der Steiermark findet heuer, von 28. bis 30. Juni noch eine große almwirtschaftliche Veranstaltung statt, verlost Obmann Hafellner. Bei der Österreichischen Almwirtschaftstagung in Krieglach, zum Thema „Unsere Almen - Kraftquellen für alle“, werden Fachreferenten über den „Gesundbrunnen Alm“ referieren und die Schnee- und Brunnalm besucht. Anmeldungen werden beim Almwirtschaftsverein entgegen genommen.

Zum Abschluss wünscht Obmann Anton Hafellner einen erfolgreichen Almsommer. ///

Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2017

Altobmann Josef Schwärzler zum Ehrenobmann ernannt

Nachhaltige und naturnahe Alpbewirtschaftung und die Ehrung verdienstvoller Äplerinnen und Äpler waren die Themen bei der diesjährigen Alpwirtschaftstagung.



Zahlreiche Äplerinnen und Äpler wurden für ihre Arbeit auf Vorarlberger Alpen geehrt.

Geschäftsführer Christoph Freuis

Obmann LA Josef Türtscher konnte beim diesjährigen Vorarlberger Alpwirtschaftstag im voll besetzten Turnsaal im BSBZ viele Äplerinnen und Äpler sowie zahlreiche Ehrengäste - an der Spitze Bundesobmann Almwirtschaft Österreich Landesrat Ing. Erich Schwärzler begrüßen. Nach einem allgemeinen Rückblick auf den letzten Sommer zeigt sich Josef Türtscher erfreut, dass die Situation bei den TBC-Erkrankung in den Rinderbeständen für heuer besser aussieht. Auch zollt er dem scheidenden Landesjägermeister Reinhard Metzler und allen Jägerinnen und Jäger Respekt die sich um TBC-freie Rotwildbestände bemühen.

Umfangreiches Programm für Schulungsmaßnahmen 2017

Geschäftsführer Christoph Freuis berichtete von den vielen Veranstaltungen im letzten Jahr. Aufgrund der Weiterbildungsverpflichtung im ÖPUL für die Maßnahme Alpung und Behirung stellte er ein umfangreiches Pro-

gramm für Schulungsmaßnahmen im Jahr 2017 vor.

Bedeutung der Almwirtschaft für den Tourismus

Die Bedeutung der Almwirtschaft für den Tourismus war Thema des Referats von MA Theresa Leitner. Die Bauerstocher lehrt bzw. betreut seit fünf Jahren die Studentinnen und Studenten am Management Center Innsbruck im Studiengang Tourismus. In ihrem sehr sympathischen Vortrag förderte sie den Optimismus für die Alpwirtschaft und appellierte an die Zusammenarbeit von Tourismus und Alpwirtschaft.

Sojafreie Produktion auf Alpen

LR Erich Schwärzler stellte am Alpwirtschaftstag eine klare Forderung aus der Ökolandstrategie vor. Die Unverwechselbarkeit der Vorarlberger Alpwirtschaft wird zukünftig durch eine sojafreie

Fütterung noch mehr gefestigt. Öffentliche Zahlungen des Landes Vorarlberg für die Vorarlberger Alpwirtschaft werden zusätzlich an folgende Bedingungen gebunden: sojafrei, frei von Gentechnik und frei von Klärschlammkompost.

Ehrenobmann Josef Schwärzler

Höhepunkt waren die Ehrungen von über 30 verdienstvollen Äplerinnen und Äpler, die mehr als 25 Jahre in der Alpwirtschaft tätig waren. Den drei jahrzehntelangen Vorstandsmitgliedern Josef Moosbrugger, Wolfgang Greber und Hermann Bitschnau wurde das Ehrenzeichen des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereins verliehen. Für seine 15-jährige sehr erfolgreiche Tätigkeit mit großem Einsatz wurde Josef Schwärzler zum Ehrenobmann ernannt. ///

Der langjährige Obmann Josef Schwärzler (2. v.r.) wurde für seine Verdienste zum Ehrenobmann ernannt. Im Bild LR Erich Schwärzler, Obm. Josef Moosbrugger, GF Christoph Freuis (v.r.).





Langjähriger Almbmann Johann Flaschberger plötzlich verstorben

Unser „Hons“ war seit dem Jahr 1995 Obmann der Agrargemeinschaft St. Stefaner Alm in St. Stefan.



Unter seiner Führung wurden viele Projekte, wie Aufschließung der Alm durch Errichtung von Alm- und Forstwegen, Erstellung des Almwirtschafts- und Waldwirtschaftsplans, Bau eines Wasserbehälters, Organisation des jährlich stattfindenden Almfestes, verwirklicht. All diese Aufgaben wären ohne seine Hartnäckigkeit und seinen eisernen Willen für die Sache, aber immer zum

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

Wohle der Almgemeinschaft, nie umzusetzen gewesen. Erst langsam werden wir begreifen wieviel Arbeit und Mühe er uns abgenommen hat.

Obm.-Stv. Bruno Trott-Tschurwald

Schule am Bauernhof/Erlebnis Alm - Unterstützung der Fahrtkosten durch das Land

Immer mehr Schulen und Kindergärten interessieren sich für die Landwirtschaft und Almen. Agrarlandesrat Christian Benger unterstützt daher diese Initiative auch 2017: „Schule am Bauernhof / Erlebnis Alm ist ein agrarpädagogisches Projekt für Kindergarten- und Schulkinder das mir persönlich sehr am Herzen liegt. Es ist ein Ausdruck von Wertschätzung und Regionalität und vereint viele Bereiche, von der Bildung bis hin zum Kennenlernen von Pflanzen und Tieren. Den Kindern werden von den Bauern und Bäuerinnen die Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft und Umwelt anschaulich und spielerisch vermittelt, dabei wird vor allem ihr Bezug zu heimischen Lebensmitteln sensibilisiert!“



Schwestern des Klosters Wernberg verbrachten einen Almerlebnis-Tag mit Kindern auf der Lammersdorfer Alm.

Viele zertifizierte landwirtschaftliche Betriebe und Almen bieten Kindern erlebnis- und lernreiche Aufenthalte auf ihren Betrieben an. Dazu braucht es nicht nur regelmäßige Weiterbildung, sondern vor allem persönliches Engagement. Zur Unterstützung stehen ausgebildete „AlmpädagogInnen“ bereit. Das Projekt läuft seit mehr als 10 Jahren und die Rückmeldungen sind sehr positiv. Seitens des Landes wird zu den Fahrtkosten ein finanzieller Beitrag gewährt. Details finden Sie unter www.landwirtschaft.ktn.at sowie www.schuleambauernhof.at.

Birgit Doiber, Amt der Kärntner Landesregierung

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

TRINKWASSERKRAFTWERKE
LEBENSMITTEL UND ENERGIEQUELLE.

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + COG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



NIEDERÖSTERREICH

Zukunftsorientierte Almwirtschaft am Königsberg

Bei der diesjährigen Vollversammlung der Weidgemeinschaften Königsberg Ost und Königsberg West am 17. März in Hollenstein an der Ybbs zogen die beiden Obmänner Josef Jagersberger und Josef Schnabl Bilanz über die vergangene Almsaison und stellten die Weichen für eine erfolgreiche Almsaison 2017.



Foto: Bittermann

Max und Eva Schauer (Halter), Josef Schnabl (Obmann Königsberg West), Josef Jagersberger (Obmann), Leo und Lotte Zuser (Halter Königsberg Ost), Förster Markus Jagersberger (ÖBF), Alminspektor Kurt Kreitner (v.l.).

Zwei wesentliche Punkte für eine zukunftsorientierte Almwirtschaft sind die adäquate Unterbringung des Almpersonals und das entsprechende Weidemanagement. Die Weidgemeinschaft Königsberg West hat die Halterhütte renoviert, Duschen eingebaut und die Solaranlage auf den neuesten Stand gebracht. Darüber freuten sich die Halter und bedankten sich herzlich bei den Almbauern. Unter der fachlichen Begleitung von Alminspektor Kurt Kreitner wird ein Bewirtschaftungsabkommen zwischen dem Grundbesitzer und den Almbauern entwickelt. Dieses Abkommen soll beiden Partnern Vorteile bringen und die Bewirtschaftung langfristig absichern.

August Bittermann

Neues Führungsteam auf dem Hochkar

Clemens Blamauer wurde von der Vollversammlung als neuer Obmann der Servituts-Weidgemeinschaft Lassing-Hochkar und Nachfolger von Johann Lindner gewählt. Als Obmann Stellvertreter und gleichzeitig Obmann der Servituts-Weidgemeinschaft Hochreith-

Lassing-Schwarzalm wählten die Mitglieder Gerhard Schaupp als Nachfolger von Franz Leichtfried.

„Hans Lindner und Franz Leichtfried lenkten als perfekt eingespieltes Führungsteam viele Jahre die Geschicke der Almen am Hochkar“, so Bürgermeister Friedrich Fahrnberger, „und haben damit einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Region geleistet.“ „Auf unsere Almen in der Region Hochkar werden über 440 Rinder aufgetrieben. Um hier die Futterflächen in perfektem Zustand zu halten, braucht es eine eingeschworene Gemeinschaft“ bedankten sich Lindner und Leichtfried bei den Mitgliedern. Ein emotionaler Höhepunkt war sicher die Errichtung und Einweihung der Hamerauerhütte. Mit begeistertem Applaus und Produkten aus der Region bedankten sich die Mitglieder bei ihren langjährigen Führungskräften. Auch der Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines Josef Mayerhofer lobte die scheidenden Obmänner für die hervorragende Arbeit



Foto: Privat

Clemens Blamauer, Rudolf und Wilhelmine Huber (Halter Hochkar), Josef Mayerhofer (Obmann NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein), Gerhard Schaupp, Martin Gruber und Eva Fahrenberger (Halter Schwarzalm), Martha und Johann Lindner, Franz Leichtfried, Alminspektor Kurt Kreitner (v.l.).

und wünschte dem neuen Führungsteam viel Kraft, Gesundheit und Energie für die nächsten Jahre im Sinne einer zukunftsorientierten Almwirtschaft.

August Bittermann



STEIERMARK

Mutig und sicher auf der Bühne des Lebens

Der Steirische Almwirtschaftsverein bedankte sich bei seinen Vorstandsmitgliedern



Foto: Bergler

Die Vorstandsmitglieder des Steirischen Almwirtschaftsvereines übten ihre Redekunst im Stift Seckau.

dem für die ehrenamtliche Arbeit auf eine besondere Art. Er lud den Vorstand zu einem kostenlosen Seminar mit dem Motto „Mutig und sicher auf der Bühne des Lebens“ ein. 11 Vorstandsmitglieder tagten in den heiligen Räumen des Stiftes Seckau und versuchten, die guten Tricks und Tipps von der Vortragenden, Frau Yvonne Sammer, umzusetzen. Yvonne Sammer gehört in Österreich zu den Spitzen-Trainerinnen im Bereich Moderation und Redekunst.

Franz Bergler

Aussee, Alm und Fasching

Wenn ein Ausseer Ureinwohner am Faschingsdienstag einen Vortrag halten darf, dann macht er das natürlich standesgemäß verkleidet. Der Fasching gilt in Aussee als fünfte Jahreszeit. Heuer wurde der Ausseer Fasching zum Weltkulturerbe erhoben. Alminspektor DI Franz Bergler hielt heuer erstmals in seinem Berufsleben auch am Faschingsdienstag ein Referat über die Zukunft der Almwirtschaft bei der Agrargemeinschaft Kohlschwarz, zu der auch die Tiefsattelalm gehört. Nach dem Bericht des Obmannes DI Stefan Steirer referierte Franz Bergler über die Almwirtschaft in der Steiermark und gab auch einen Blick in die Zukunft.



Foto: Steirer

Alminspektor Franz Bergler referierte am Faschingsdienstag zum Thema Almwirtschaft.

Dabei erwähnte er, dass auch künftig die Ausgleichzahlungen in der derzeitigen Höhe notwendig sind. Sie sind eine Ausgleich für die Leistungen der Almwirtschaft, die sie für die Öffentlichkeit erbringt. Auch ein Wegebau in einer Minimalvariante ist notwendig, um die Alm, die eine Außenstelle zum Heimbetrieb darstellt, erreichen zu können. Als weiteres Thema griff Franz Bergler auf, dass die Freizeitnutzer nach dem Motto „Alles ist frei auf der Alm und kann von jedermann genutzt werden“ den Bogen bereits überspannt haben. Freizeitnutzer ja, aber in einem geordneten Maß. Die Almwirtschaft muss auf der Alm auch noch Platz haben!

Stefan Steirer



Auftaktveranstaltung 2017 des Projekts „Almleben“

Am 17. März lud die Agrarmarketing Tirol zur Auftaktveranstaltung 2017 des Projekts „Almleben“. Das Projekt



Foto: Jenewein

Teilnehmer beim Projekt „Almleben“ der Agrarmarketing Tirol.

hat die Steigerung der Wertschöpfung und Wirtschaftsleistung auf den Almen durch Qualitätssicherung und entsprechende Vermarktung von Almkäse und -butter zum Ziel.

Der Projektbetreuer, Ing. Alexander Walser, stellte in seinem Rückblick auf den vergangenen Almsommer fest, dass von den beteiligten Almen die Beratung der Sennalmen durch Fachexperten, die Betreuung durch den Tierarzt und die Zusammenarbeit mit der Lebensmittelaufsicht sehr positiv gesehen werden. Die Preise für die Almmilchprodukte konnten weiter gesteigert werden und liegen nun durchschnittlich bei 15,50 Euro für Berg-, 13,20 Euro für Schnitt- und 12,00 Euro für Tiroler

Graukäse sowie 10,60 Euro für Almbutter. Eine weitere Verbesserung des Verkaufspreises sollte angestrebt und erreicht werden.

Dr. Christian Mader, Geschäftsführer des Tiroler Tiergesundheitsdienstes, zeigte die positiven Auswirkungen der im Projekt durchgeführten Euterkontrollen bei den Almkühen auf und appellierte, dass die Gelegenheit der weiteren Untersuchungen jedenfalls genutzt werden soll. Der große Vorteil dieser Maßnahmen ist, dass Risikotiere gekennzeichnet werden und Tiere letztlich auch ausgeschieden werden können. Zudem gab er die Empfehlung zur Durchführung eines Hygieneprogramms aus.

DI Siegfried Steinberger von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft erläuterte den Teilnehmern die Vorteile eines guten Weidemanagements. Dazu gehört auch ein höherer Milchertrag aus dem Weidefutter. Denn, so Steinberger, zum optimalen Zeitpunkt, d.h. im „Dreiblattstadium“ genutztes Weidegras, weist einen sehr hohen Energiegehalt auf.

Johann Jenewein

MR Maschinenring Die Profis vom Land

Almen erhalten - Technik nutzen

Jedes Jahr wachsen wichtige Almweideflächen zu. Der Maschinenring ist der professionelle Partner, wenn es um nachhaltige Almweidepflege geht und bringt die geeignete Technik auf die Alm.

MR-Service Tirol reg.Gen.m.b.H. www.maschinenring.tirol



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: _____ ✂

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.**
Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.



Holzzäune stehen im Einklang mit der ihr umgebenden Almlandschaft.

Holz Hand Werk

Ein Buch von Walter Mooslechner

In kaum einem anderen Bereich kam das Naturprodukt Holz so vielseitig zum Einsatz wie auf den Bauernhöfen. In der Landwirtschaft vergangener Tage errichteten Bauern und deren Dienstboten zahlreiche Vieheinstände, Heustadel sowie kilometerlange Holzzäune. Bis in das Mittelalter und darüber hinaus waren Höfe und Dörfer durch kreisrund angelegte Zäune umschlossen. Wald und Almland gehörten allen gemeinsam, während das Ackerland und der Grundbesitz aufgeteilt wurden. Die Einfriedungen hatten eine wichtige Funktion, sie bewirkten vollen Rechtsschutz und ermöglichten geordnete Land- und Viehwirtschaft. Aus zunächst einfachen Zäunen entstanden in weiterer Folge verschiedene Umzäunungsformen mit komplizierten Verkreuzungen von schräg gestellten Stecken und Latten. Die Errichtung dieser Zäune erforderte großes handwerkliches Geschick, gutes Augenmaß und Sinn für Harmonie. Die Machart der verschiedenartigen Zaunformen zeugt von der uralten bäuerlichen Handwerkskunst der Holzverarbeitung.

Holz war in unmittelbarer Nähe ausreichend vorhanden und zu vielen Bergbauernhöfen und Almhütten gab es noch bis vor einigen Jahrzehnten keine Zufahrtsmöglichkeiten. So

erklärt sich, dass ursprünglich fast alle Zaunformen mithilfe von Holz errichtet wurden. Das Bauholz holte man aus dem naheliegenden Wald und schnitt bzw. hackte es an Ort und Stelle.

Auch viele Holzbauten wurden auf diese Weise errichtet. Bei größeren Baulichkeiten kamen Handwerker auf den Hof. Mit damals noch sehr einfachem, aber zweckdienlichem Werkzeug sowie durch das Geschick ihrer Hände halfen alle tatkräftig bei den Neubauten mit, denn der Bau eines Bauernhofs sollte dem Wohl mehrerer Generationen dienen. Nach einer Planungsphase und unter Beachtung aller damaligen Kenntnisse des Bauwesens sowie der überlieferten Zimmermannskunst ging man ans Werk. Die mittels Handgatter und Zimmermannsbeil zugerichteten Kanthölzer, manchmal waren es auch nur Rundlinge, wurden von den Handwerkern geschickt Kranz für Kranz zu möglichst dichten Wänden aufeinander bis hin zum obersten Dachfirst gezimmert. Bauern und Handwerker wussten genau, wo der richtige Dachbaum zur Schindelerzeugung zu finden war oder wo astfreies, geeignetes Holz für Brunnenrohre und Dachrinnen, sowie Zaun- und Werkholz für landwirtschaftli-



In ländlichen Gebieten war das Holzschindeldach einst weit verbreitet (l.). Mit dem Reifmesser werden die Schindeln auf der „Hoanzlbank“ geputzt und gespranzt (r.).

che Geräte wuchs. Unsere heimischen Wälder mit ihren unterschiedlichen Baumarten lieferten geeignetes Holz für unzählige Verwendungszwecke. So kamen beispielsweise beim Bau der Hausmühlen mehrere Holzarten mit spezifischen Eigenschaften zum Einsatz.

Das Schindeldach

Das Holzschindeldach war in ländlichen Gebieten einst weit verbreitet. Vor allem das urtümliche Legschindeldach, bei dem die einzelnen Schindeln mit einem Lagenabstand von etwa 25 Zentimetern aufgelegt werden, ist mittlerweile nur mehr selten anzutreffen. Weil dieses Dach mithilfe von Schwerstangen und darauf liegenden Steinen vor Wind- und Wetterschäden geschützt werden muss, ist gebietsweise auch die Bezeichnung „Schwerdach“ gebräuchlich. Während die etwa 80 Zentimeter langen Schindeln des Schwerdachs beim Eindecken (von unten zum Dachfirst hin) in jeweils drei

Scharen aufgelegt werden, befestigen die Dachdecker die Schindeln bei dem meist etwas steileren Schardach mit Nägeln. Bauern und deren Dienstboten verstanden es gut, die Schindeln beim Eindecken so anzuordnen, dass die Klüfte der unteren Schindelreihe von der nachfolgenden Reihe schuppenartig überdeckt wurden.

Nicht nur die Errichtung der Schindeldächer erforderte handwerkliches Geschick, auch die laufende Instandhaltung verlangte viel Erfahrung und Können, denn von Zeit zu Zeit war es notwendig, die Dächer zu überprüfen und umzuschichten: Fand sich eine schadhafte Stelle, galt es, die passenden Schindeln einzusetzen, und zwar so, dass die Fugen der nebeneinanderliegenden Schindeln durch die Schindeln der nächsten Lage abgedeckt wurden. Meist erfolgte das „Richten“ des Dachholzes am Bauernhof im Winter.

Der Text und die Bilder entstammen dem vorgestellten Buch

Walter Mooslechner:

Holz Hand Werk

Naturwerk von Menschenhand geformt

Über Jahrtausende hinweg bestand eine enge Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Wald. Das ständig nachwachsende Naturprodukt Holz hatte bereits für unsere Vorfahren in der Frühzeit enorme Bedeutung und findet noch heute in zahlreichen Lebensbereichen Gebrauch: zum Schutz als Zaun, als Arbeitsgerät, beim Bau von Wohnstätten und Möbeln, aber auch als Kunstgegenstand und spirituell behaftetes Material, das die Verbindung zur Natur (wieder-)herstellt. Holz ist stark und flexibel zugleich - und mit dem richtigen Wissen und Werkzeug zu beinahe jeder Gestalt formbar.

Walter Mooslechner begibt sich auf die Spur des kostbaren Rohstoffes und eröffnet interessante Einblicke in traditionell und modern geprägtes (Kunst-)Handwerk, Brauchtum, Lebenswelt und Kunst – immer rund um das Thema Holz: Vom beinahe ausgestorbenen Handwerk des Korbmachers und den letzten Zillenbauern an der Donau über Krippenschnitzerei, Perchtenmasken, Holzski und die kunstvolle Arbeit des Intarsientischlers bis hin zum Geigenbauer in der Mozartstadt. Holz hat eine Seele – vielleicht liegt genau darin seine besondere Anziehungskraft.



152 Seiten, durchgehend farbig bebildert; Format 17 x 24 cm, Buch-Bindung Hardcover; ISBN 978-3-7025-0862-3; Preis: Euro 25,00.

Zu beziehen unter www.pustet.at oder im Buchhandel.

BÜCHER



Rosi Mittermaier, Christian Neureuther:
Mit Rosi und Christian in Südtirol

Kulinarische Begegnungen

Die beiden ehemaligen Skirennläufer wandern zu Almen, kehren in Gasthöfen ein und besuchen ganz besondere Orte wie den Laaser Marmorbruch. Dort kocht Rosi mit Bäuerinnen, Wirten und Spitzenköchen Gerichte aus einfachen Zutaten, und ergänzt die Südtiroler Re-

zepte um ihre persönlichen Tipps und bayerischen Lieblings Speisen.

Christians Erzählungen von Geselligkeit und Herzlichkeit machen aus diesem Buch mehr als eine Sammlung von Rezepten. Ob auf der mittelalterlichen Burg Taufers, der höchsten Schutzhütte des Landes oder einem kleinen Weingut im Südtiroler Unterland: Rosi und Christian lauschen den Geschichten ihrer Gastgeber, essen, trinken, lachen mit ihnen - und lernen so Land und Leute kennen.

Rosi Mittermaier, Christian Neureuther: Mit Rosi und Christian in Südtirol

Kulinarische Begegnungen
248 S., EUR 28,00, Edition Raetia, 2017, ISBN 978-88-7283-555-5;
Erhältlich im Buchhandel.
www.raetia.com/de



Mag. Ingeborg Hanreich und Dipl. oec.troph., Dipl. päd. Britta Macho: Coole Rezepte für zwischendurch

Der Ratgeber zur Pausenverpflegung in der Schule und im Kindergarten sowie für das kalte Abendbrot bietet sowohl Informationen über die Ernährung von Volksschulkindern, als auch eine Vielzahl im zweifachen Sinn „coole“ Rezepte. Bis auf das „Brot am Spieß“ sind alle auch im Kleinkindalter geeignet.

- 21 Pausenvariationen, zahlreiche Aufstriche und Salate
- Für Schule und Kindergarten oder den Arbeitsplatz
- „Brainfood“ für hohe Konzentration und hohe Gehirnleistung
- Traditionelle Rezepte, ernährungswissenschaftlich optimiert
- Von Apfeltiramisu“ über „Pizzatoast“ bis zum gemüserreichen „Wurstsalat“.

Mag. Ingeborg Hanreich und Dipl. oec.troph., Dipl. päd. Britta Macho: Coole Rezepte für zwischendurch

176 S., 73 Farbfotos, EUR 19,90, Verlag I. Hanreich, 2017, ISBN 978-3-901518-40-9;
Erhältlich im Buchhandel.
www.hanreich-verlag.at

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Wänn da Auerhähn bälzt

1. Hol - la - re hul - djo - i - ri, wänn da Au - er - hähn bälzt, hol - la - re hul - djo - i - ri, wänn da Kohln - bau - ern - bua schnälzt, hol - la - re hul - djo - i - ri, wänn däs Rot - kröp - ferl schreit, hol - la - re hul - djo - i - ri, is die lus - tigs - te Zeit.

2. Hollare huldjoiri, a Wäldhorn, wås hält,
hollare huldjoiri, a Bixerl, wås knällt,
hollare huldjoiri, a Gamsbärt auf'n Huat,
hollare huldjoiri, san in Jaga sei Guat.
3. Hollare huldjoiri, wänn däs Glöckerl hell klingt,
hollare huldjoiri, und die Senndrin schen singt,
hollare huldjoiri, wänn da Guggu recht schreit,
hollare huldjoiri, håb i ållzeit mei Freid.

Franz Stöckl (1855–1918) zeichnete dieses Lied 1880 in Graz auf und veröffentlichte es in *Steirische Volkslieder für Männerchor*, Graz o. J., S. 12, eine zweistrophige Fassung findet sich in Viktor Zack *Heiderich und Peterstamm*, Graz 1885, Bd. I, S. 5. Dieses Lied wurde und wird gerne von Männerchören gesungen und findet damit auch Einzug in das Repertoire des geselligen Singens in kleinen Runden.

Dås jagrische Lebn is a Feid auf da Welt

1. Dås ja - gri - sche Lebn is a Feid auf da Welt, hol-la - re - di -
 ri, hol-la - re - di - ri, und geht's wia da wöll, mia san
 åll-weil guat gstellt, hol-la - re - di - ri hul - jo.

2. Und hängt no da Schnee in die Bergln hinån, hollare diri ...
 då kummt hålt da Lenz und die Håhnpfålz fångt ån, hollare diri huljo.
3. Und oft kummt da Summa, då hoaßt's hålt fei zieln, hollare diri ...
 då tuat hålt da Rehbock seine Krieckerln verspieln, hollare diri huljo.
4. Und erscht um Jakobi und Bartholomä, hollare diri ...
 wånn a Zwölferhirsch kummt, den tuat a nix mehr weh, hollare diri huljo.
5. Und erscht um Ållerheilign geht's Pirschn und Treibn, hollare diri ...
 so viel Gams håbn ma drein in die Kar und die Mäuern, hollare diri huljo.
6. Und is mit die Gamslan vor lauter Schnee nix, hollare diri ...
 so jågn ma auf d'Måda und passn auf d'Füchs, hollare diri huljo.
7. Und wånn ma koan Fuchs und koan Måda dafrågn, hollare diri ...
 so jågn ma auf's Diandl, is a net schlecht jågn, hollare diri huljo.
8. Von Weihnachtn bis Ostern, då fuattern s' uns scho, hollare diri ...
 und nåcha kummt da Lenz und die Håhnpfålz fångt ån, hollare diri huljo.

Der Text dieses Liedes stammt vermutlich vom Münchner Juristen und Schriftsteller Karl Stieler (1842-1885) und ist unter dem Titel „Jagerisch“ im Gedichtband *Um Sunnawend. Neue Gedichte in oberbairischer Mundart*, Stuttgart 1878, S. 127 veröffentlicht. Im Liederbuch des Volksliedsammlers Kiem Pauli *Oberbayerische Volkslieder*, München 1934, S. 76 findet sich die vom Jäger Rudolf Galler aus Wald am Schoberpass/Steiermark im Jahre 1928 vorgesungene Fassung.

Dieser Text ist eine Verherrlichung des jagrischen Lebens mit all seinen Höhepunkten über das ganze Jahr hinweg. Es ist immer wieder im Wirtshaus zu hören, wobei dabei gerne die Gitarre zur Hand genommen wird, um die Sängerinnen und Sänger zu begleiten.



Foto: Johann Jenewein

**FRONTHYDRAULIK
KOSTENLOS**

**2 JAHRE
GARANTIE**



Aktion gültig von 25.2. – 15.7.2017 für alle Geotrac und Lintrac Neufahrzeuge in Verbindung mit der Preisliste 02-2017

EPP

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH
Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4
6250 Kundl/Tirol
lindner-traktoren.at

Lindner
Der Beste am Berg



P.b.b.
Erscheinungsort Innsbruck
Verlagspostamt 6010 Innsbruck

Unzustellbare Hefte zurück an die
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73
6010 Innsbruck

Zulassungsnummer: GZ 02Z031604 M

